

PIÙ

*Das Magazin zu Lucerne Festival
im Sommer 2025*

Schweiz
am Wochenende

NZZ am Sonntag

LUCERNE
FESTIVAL



WINNIE HUANG

Artiste étoile mit
Körper und Seele 15-17

SIR SIMON RATTLE

Interview mit dem
britischen Dirigenten 21-24

MICHAEL HAEFLIGER

Drei Fragen an seine
Wegbegleiter 26-28



MONTANA
ART DECO HOTEL LUZERN

Überragender Genuss.

HERRLICH DIE AUSSICHT AUF LUZERN, SEE UND BERGE.
EINZIGARTIG DER CHARME UND DIE HERZLICHKEIT. WIR HALTEN DIE ZEIT FÜR SIE AN.

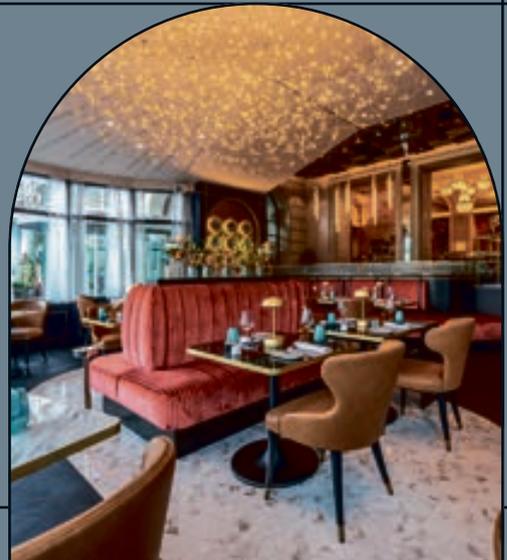
HOTEL-MONTANA.CH

BRASSERIE

VICO

Die neue
Lifestyle-Brasserie
am Schweizerhofquai

Jetzt reservieren auf brasserie-vico.ch
Brasserie VICO · Schweizerhofquai · 6002 Luzern



VILLA
SCHWEIZERHOF

Gourmet-Oase am See

Innovative und regionale Küche mit
herrschaftlichem Ambiente und
spektakulärer Aussicht
auf den Vierwaldstättersee.

www.villa-schweizerhof.ch
Haldenstrasse 30 · 6006 Luzern



Bild: Sandra Ardizzone

Christian Berzins

MIT GELASSENHEIT INS OPEN END

Wie oft habe ich in den letzten 26 Jahren mit Michael Haefliger über das Festivalthema gesprochen? Wie oft auch darüber gelacht? Wer wollte, konnte mit jedem Thema gewisse Werke anders, gewisse Werke erstmals hören.

Mit «Open End», dem Motto für den Sommer 2025, zeigen sich der Intendant und sein Team für einmal augenzwinkernd. Diese Geste tut dem Festival gut, zu oft nämlich wird da mit heiligem Ernst gearbeitet, sogar als 2015 «Humor» das Thema war.

«Open End» ist nicht nur ein festivalbiografischer Spass, sondern durchaus auch ein hochmusikalisches Festivalthema: Es zeigt etwa, dass gewisse Werke kein Ende haben, dass Komponisten darum rangen, dass sie darum bangten. In diesem Magazin kommen wir immer wieder auf dieses Thema zurück, fragen auch, wie es mit der Musik überhaupt und mit den Künstlerinnenn und Künstlern weitergehen kann – mal spielerisch, mal ernst.

Michael Haefliger kann hingegen gelassen auf das Ende seiner Intendanz schauen. 26 Jahre lang führte er Lucerne Festival durch Hochs und Tiefs. «Open End» heisst vor allem auch: Nun kommt ein Neuer, der das Festival leiten und in ein paar Jahren wieder einem oder einer anderen in die Hände geben wird. Lucerne Festival, das ist zu hoffen, wird uns alle überleben. Dazu beigetragen hat auch Michael Haefliger.

- 4 **PHILOSOPH LUDWIG HASLER**
Ein Essay über das Festivalthema «Open End»
- 7 **MICHAEL HAEFLIGER IM BILD**
Fotos aus 26 Jahren Intendanz
- 9 **BRATSCHERIN TABEA ZIMMERMANN**
Die legendäre Musikerin ist Artiste étoile
- 12 **SINFONIEFINALE**
So klingt das Ende der Sinfonien, die am Festival erklingen
- 15 **GEIGERIN, MUSIKFORSCHERIN, PERFORMERIN WINNIE HUANG**
Die zweite Artiste étoile ist eine Universalkünstlerin
- 17 **KRITIKER MANUEL BRUG**
Der Blick aus Berlin zur Intendanz Haefliger
- 18 **KOMPONIST MARCO STOPPA**
Hadert der Composer-in-Residence mit der künstlichen Intelligenz?
- 21 **DIRIGENT SIMON RATTLE**
Der Briten steht erstmals vor dem Lucerne Festival Orchestra
- 25 **SAXOFONIST JAKOB MANZ**
Der jüngste Festivalkünstler über die Zukunft der Klassik
- 26 **INTENDANT MICHAEL HAEFLIGER**
Drei Fragen an langjährige Weggefährten
- 29 **DER KONZERTSAAL ARK NOVA**
Aufblasbar – und von Japan nach Luzern gebracht
- 30 **DIE GROSSEN GEIGERINNEN UND GEIGER AM FESTIVAL**
Lucerne Festival ist auch ein Geigenfestival
- 35 **KOMPONIST PIERRE BOULEZ**
Zum 100. Todestag der Festivallegende
- 36 **KLASSIK FÜR ALLE**
Die Gratisformate von Lucerne Festival
- 38 **AGENDA**
Der grosse Überblick

IMPRESSUM

PIÙ, MAGAZIN ZUM LUCERNE FESTIVAL Verlagsbeilage der «Schweiz am Wochenende» vom 14. Juni 2025 und der «NZZ am Sonntag» vom 22. Juni 2025.
Herausgeberin CH Regionalmedien AG **Verleger** Peter Wanner **Geschäftsführer** Thomas Wegmann **Lesermarkt** Bettina Schibli **Werbemarkt** Markus Fischer, Sascha Vonesch **Redaktion** Diana Sonja Tobler, Christian Berzins **Titelbild** Tabea Zimmermann, **Bild:** Marco Borggreve **Koordination** CH Regionalmedien AG, Verlagsredaktion, Yvonne Imbach, Maihofstrasse 76, 6002 Luzern, verlagsredaktion@chmedia.ch **Layout/Bildbearbeitung** Sandra Eggstein
Anzeigen CH Regionalmedien AG, Maihofstrasse 76, 6003 Luzern, Telefon 041 429 52 52, inserate-luzernerzeitung@chmedia.ch **Technische Herstellung** CH Media Print AG **Gemeinsame Beilage** der «Schweiz am Wochenende», Ausgabe «Luzerner Zeitung», «Zuger Zeitung», «Nidwaldner Zeitung», «Obwaldner Zeitung», «Urner Zeitung» und Ausgaben «Aargauer Zeitung», «Badener Tagblatt», «Limmattaler Zeitung», «Solothurner Zeitung», «Grenchner Tagblatt», «Oltner Tagblatt», «bz – Zeitung für die Region Basel», «Zofinger Tagblatt» sowie der «NZZ am Sonntag».
 Eine Publikation der 

HAUPTSACHE OPEN END

Warum Optionen statt Hypotheken die bessere Wahl sind. Überlegungen zu «Open End» anhand dreier geistesgewandter Beispiele.

Ludwig Hasler

Hinterher sind wir schlauer. Weil wir überblicken, was wir angerichtet haben. Bloss sind wir hinterher auch tot. Leben tun wir mittendrin – ohne Überblick. Kann das trotzdem gut gehen? Nach der alten Weisheit «et respice finem» – denk daran, dein Spiel ist bald aus? Tönt gut, auch etwas hohl. Wie wär's damit: Denk daran, dass das Spiel nach dir weitergeht. Damit die, die nach dir kommen, frei aufspielen können – mit Optionen statt Hypotheken. Die Kunst des offenen Ausgangs. Die Zukunft kennen wir auch so nicht. Doch wir rechnen mit ihr.

«Open End» setzt Michael Haefliger als Motto über seinen 27. Jahrgang Lucerne Festival. Danach ist Schluss – für ihn. Fürs Festival soll open end gelten – das Beste kann erst noch kommen. Umsonst ist das nicht, das will gewollt, will begünstigt sein. Nichts für kleine Geister, die wollen selber gross herauskommen, egal was danach folgt. Generöse Geister sind darauf aus, das Leben, die Kunst gross aufspielen zu lassen; sie wirken vergnügt mit an einer Zukunft, auch wenn die nicht mehr ihre sein wird.

Nein, das wird keine Laudatio auf Michael Haefliger. Mich interessiert sein Motto. Taugt für uns alle. Wir stecken in derselben Lage, spielen ein paar Jahre mit im Gewimmel des Welttheaters, keine Ahnung, in welcher Szene welchen Aktes, die Anfänge bleiben im Dunkel, das Finale sowieso. Was hält uns da auf Kurs? Open end!

Hauptsache, der Vorhang fällt nicht. Das Stück spielt weiter. Bloss nicht enger, nicht prekärer. Bitte variantenreicher, lustiger, verlässlicher. Die Kunst des offenen Ausgangs.

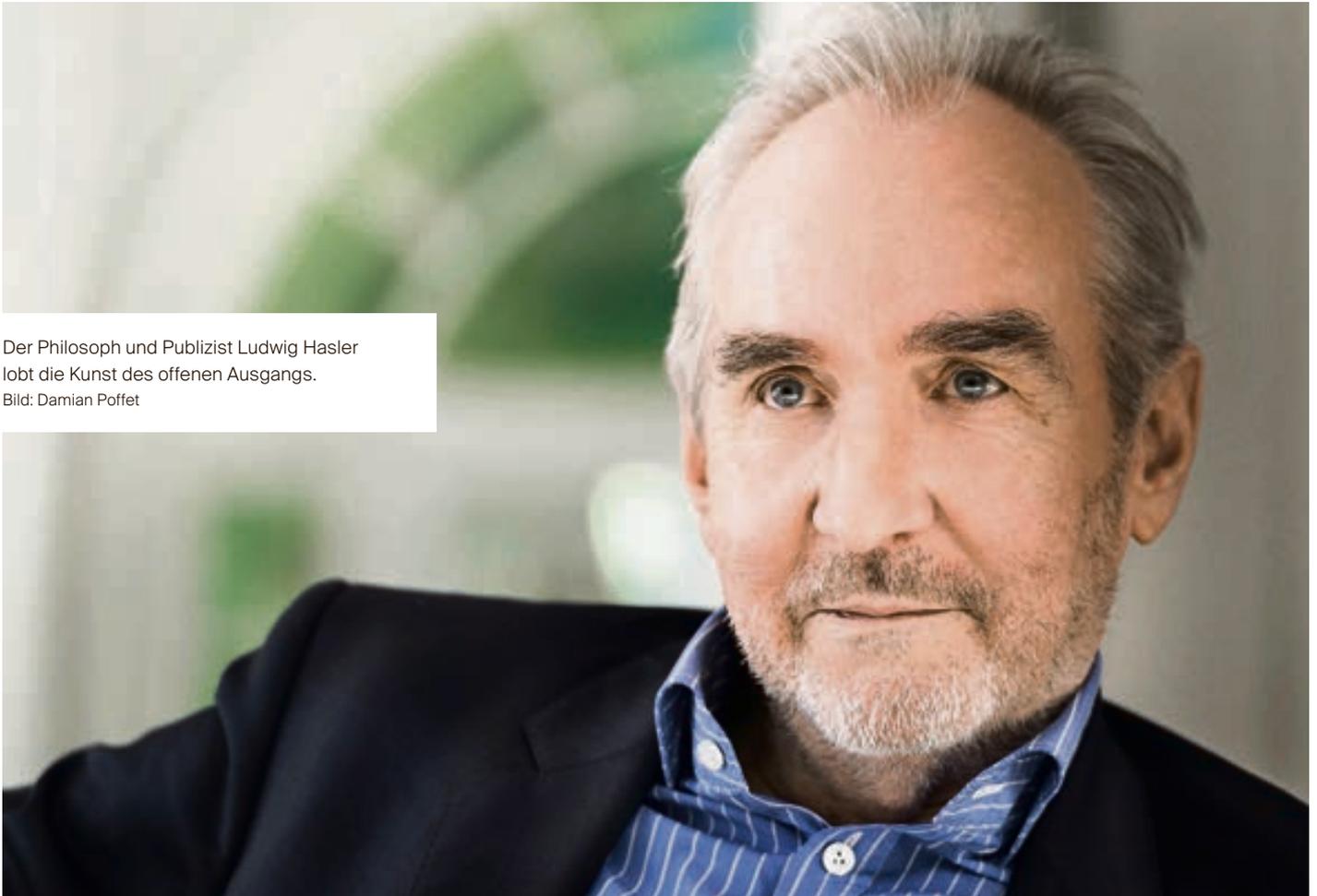
Lässt sich – trotz Turbulenzen im Welttheater – diese Kunst üben? Vielleicht am Exempel grosser Geister.

1. MIT CHURCHILL AM LAVABO – DER BLICK AUFS SCHÖNE

Jahr für Jahr neu Anlauf nehmen, 27-mal und erst noch open end – das schafft nur, wer einen Blick über den Tag hinaus hat. Stets an morgen denken, von morgen träumen, toll – doch wie bloss, so verwickelt in den Alltagsbetrieb, wie wir sind? Wir bräuchten einen Draht über das Heute hinaus – doch wohin denn? Zum Schönen, sagt Winston Churchill.

Im September 1939 tafelt der britische Premier mit dem kanadischen Aussenminister. Es ist sein achter Termin am Tag, drei werden folgen. Churchill organisiert die Verteidigung der englischen Städte, er plant die Vernichtung Hitler-Deutschlands, er erledigt die üblichen Staatsgeschäfte, weiht neue Kriegsschiffe ein. Auf der Toilette faszinieren ihn die eleganten Springbrunnen, die statt Wasserhähne über den Lavabos mit Knopfdruck bedient werden. Er eilt zurück zu seinem Gast, bittet, ihn fünf Minuten zu entschuldigen, nimmt Notizblock und Stift, zurück zur Toilette, zeichnet die Springbrunnen ab. Genau solche will er im neuen Gasthaus seines Anwesens einbauen – nach dem Krieg.

Mitwirken im aktuellen Welttheater, dazu sind wir da. Doch wenn wir so tun, als wäre dieses Theater alles, hat open end nie eine Chance. Zukunft lebt von der Ahnung, dass es anders sein könnte. Diese Ahnung braucht Nah-



Der Philosoph und Publizist Ludwig Hasler lobt die Kunst des offenen Ausgangs.

Bild: Damian Poffet

rung, die findet sie (sagt nicht erst Churchill) im Schönen. Vita brevis, ars longa. Mein Leben ist flüchtig, Kunst dauert. Das Schöne (Musik, Kunst, Springbrunnen) holt uns aus der Welt der Zwecke – ins Reich der Möglichkeiten. Und bremst unseren Kontrollfurore. Der ist – nach Kurzsichtigkeit – der zweite Feind des offenen Ausgangs. Dazu:

2. MIT EINSTEIN IM REGEN - MIT DEM ZUFALL RECHNEN

Ich stelle mir vor: Hätte Michael Haefliger seine Vista, mit der er vor 26 Jahren anfang, stur durchgezogen, es gäbe das Festival (oder ihn) längst nicht mehr. Die Kunst des offenen Ausgangs lebt vom Einplanen des Unplanbaren. Denn so entschieden wir drauflosplanen: Stets kommt etwas dazwischen, das wir so nicht gewollt ha-

ben (weil alle andern nämlich auch etwas wollen). Wir sind halt nie nur, was wir tun, wir sind auch unsere Zufälle. Und wer diese Zufälle ignoriert, ist schnell am Ende – ohne open.

Wie Planungsfurore blockiert, spielte Albert Einstein nach einer Vorlesung in Prag amüsant durch: Als er den Hörsaal verlassen wollte, rief ein Student: «Herr Professor, nehmen Sie den Schirm, es regnet.» Einstein betrachtete nachdenklich seinen Schirm in der Ecke: «Wissen Sie, junger Freund, ich vergesse oft meinen Regenschirm, darum habe ich zwei, einen zu Hause und einen hier. Natürlich könnte ich den da jetzt mitnehmen, es regnet ja tatsächlich. Bloss – dann hätte ich am Ende zwei Schirme zu Hause und keinen mehr hier.» Sprach es und ging hinaus in den strömenden Regen.

Zu komisch: Einstein, der Geistesriese, tropfnass im Regen, aus Furcht, beim nächsten Regen ohne Schirm dazustehen. So kippt Sicherheitswahn: Je wasserdichter wir planen, desto sicherer stehen wir im Regen. Und auch das, was wir so in Sicherheit bringen wollten: ein Festival, die Ehe, die Neutralität etc. Zur Kunst des offenen Ausgangs gehört die Allianz mit dem zufällig Ungewollten, Dürrenmatt im Ohr: «Je planmässiger Menschen vorgehen, desto wirksamer vermag sie der Zufall zu treffen.»

Also, mit Churchill am Draht zum Schönen, mit Einstein der Mut zum Zufall. Zur Kunst des offenen Ausgangs fehlt noch:

3. MIT DARWIN AM VOGELNEST - DIE SEHNSUCHT NACH VARIATION

Seit sich alles immer schneller erneuert, veraltet auch alles immer schneller. So bleibt stecken, wer nicht weiter denkt. Schon wer will, dass die Dinge bleiben, wie sie sind, muss diese Dinge stets verändern. Siehe 26 Jahre Lucerne Festival. Siehe Berufsbildung. Siehe...

Wird dieser evolutionäre Spirit zur Plage – oder zur Passion? Kleine Lektion bei Charles Darwin. Was treibt die Evolution? «Natürliche Auslese», klar. Ebenso «sexuelle Auslese», die favorisiert nicht bloss die Fittesten, hier regiert die «Sehnsucht nach Variation», das weibliche Verlangen nach Ästhetik, nach Verwandlung naturhafter Plumpheit durch Schönheit. Evolution, eine Art erotische Kunstgeschichte. Das Weibchen sucht Variation (Fantasie, Farbe, Überschwang), das Männchen macht, was es kann; selber hat es nicht viel anderes als Sex im Kopf, kriegt ihn aber nur, wenn es sich und das Nest so luxurmässig herrichtet, dass ein Weibchen begeistert ist. Manche Vögel (etwa Zaunkönige) bauen gar zwei, drei Nester, reiner Überbietungszauber, das Weibchen kommt, begutachtet.

Sehnsucht nach Variation. Ist Poesie – und schlau. Mit nur einer Variante riskieren wir ein banales Ende. Mit frischen Variationen federn wir die Zufälle ab. Und überlisten unser eigenes Ende. Eine der Varianten wird es schon ins «Open End» schaffen.

Hauptsache «Open End», wie gesagt.



Die Sache mit dem Schirm beschäftigte Einstein.
Bild: George Rinhart

«26 JAHRE IM BILD»

Die Ära der Intendanz Michael Haefliger geht Ende 2025, nach 26 Jahren, zu Ende. Die Bildstrecke, die sich durch dieses Heft zieht, zeigt Michael Haefliger mit Künstlerinnen und Künstlern, mit bedeutenden Persönlichkeiten, die die Geschichte des Festivals während seiner Zeit in Luzern prägten.



2006 mit Picasso-Freundin Angela Rosengart.
Bild: André Häfliger



2011 mit Bruder Andreas Haefliger.
Bild: Priska Ketterer/
Lucerne Festival



2018 mit Sir Andrés Schiff.
Bild: Peter Fischli/
Lucerne Festival



Auch in Pandemie-jahren stets bereit.
Bild: Urs Flüeler



2017 gab es ein Selfie mit Gabriela Montero.
Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival

HANS ERNI
MUSEUM

ARK NOVA



04.09. – 12.10.2025

Zwischen Skulptur und
Architektur, Kunstwerk und
Konzerthalle

verkehrshaus.ch/hansernimuseum



Was - Sie waren noch nie bei
«klang»? Kammermusik ist «...
die Keimzelle des musikalischen
Miteinander.» - wie es Claudio
Abbado beschrieb. Wir freuen
uns auf Ihren Besuch.



www.klang.ch



St. Charles Hall
Meggen bei Luzern



klang-Schiff mit
«Schweizer Oktett»



klang-Herbsttrilogie
Giessbach

FONDATION BEYELER

15. 6. – 21. 9. 2025
RIEHEN / BASEL

Vija Celmins

Vija Celmins, 'Web #7', 1999 (Detail), Kalle auf Papier, 56,8 x 64,9 cm, ARTIST ROOMS, gemeinsam erworben mit den National Galleries of Scotland durch die Orlay Schenkung mit Unterstützung des National Heritage Memorial Fund und des Art Fund 2008. © Vija Celmins, Courtesy Mattew Marks Gallery, New York



Ihr Mehrwert mit **abo+**

Profitieren Sie mit Ihrem Abo von vielen Vorteilen:

- + Fundiert recherchierte Geschichten
- + Exklusive News aus Ihrer Region
- + Attraktive Angebote
- + Spannende Wettbewerbe

Jetzt alle Vorteile online entdecken:
luzernerzeitung.ch/aboplus



Luzerner
Zeitung

Zuger
Zeitung

Nidwaldner
Zeitung

Obwaldner
Zeitung

Urner
Zeitung

«AUS DER NISCHE IN DIE WELT HINAUS»



Tabea Zimmermann hört hin:
Klangqualität ist ihr das Wichtigste.
Bild: Rui Camilo

Die Bratschistin Tabea Zimmermann war Pionierin für ihr Instrument und hat viele Bratschisten der neuen Generation am Anfang ihrer Karriere begleitet. Wir reden mit der Artiste étoile über Anfänge, der Beginn jedes Endes.

Diana Sonja Tobler

Sie haben als 3-Jährige direkt mit der Bratsche begonnen, ein ungewöhnliches Anfängerinstrument. Wieso? Da meine drei älteren Geschwister schon zur Musikschule gingen und fleissig musizierten, wollte ich

wohl unbedingt mitspielen. Nach einem halben Jahr auf zwei Kochlöffeln vor einem Notenpult, nahm mich der Geigenlehrer meiner Schwester mit offenen Armen für die Bratsche auf. Klavier, Cello und Geige waren ja schon «vergeben» und ich muss es von Anfang an toll gefunden haben, ein «eigenes» Instrument zu spielen. Kleine Bratschen waren für die Kammermusik und das Kinderorchester eher Mangelware.

Wie hat Ihr Lehrer Sie geprägt? Er achtete von Anfang an sehr auf Qualität. Es ging nicht darum, Kindern schnell Töne beizubringen, sondern darum, einen schönen, resonanten Klang zu erzeugen – durch körperliche Beweglichkeit, Aufmerksamkeit, mit dem Ohr als wich-

tigstem Organ. Er hat das so angelegt, dass man es später in alle Richtungen ausbauen konnte.

Würden Sie sich heute wieder für die Bratsche entscheiden? Dass es die Bratsche wurde, war Ergebnis der Umstände. Was für jedes Instrument zugetroffen hätte: Ich war neugierig und hatte den starken Wunsch, so schnell wie möglich das Niveau meiner Geschwister zu erreichen. Üben war für mich fast immer auch mit Entdecken und Spass verbunden – auch wenn ich mich natürlich gelegentlich gegen das verordnete Üben auflehnt habe.

Die Bratsche hat ein eher schmales Repertoire. Wie baut man eine lebenslange Karriere darauf auf? Indem man sich Nischen sucht. Viele der Werke, die ich spiele, finden in solchen Nischen statt – etwa die zeitgenössische Musik. Es ging nie darum, einem Idol nachzueifern. Es gab keine Vorbilder auf der Bratsche, also musste ich meinen eigenen Weg finden. Dabei habe ich viele Chancen, die sich mir boten, mutig ergriffen – oft auch auf Anregung von Veranstaltern oder Lehrern.

Sie spielen häufig neue Musik, etwa am Lucerne Festival. Hat das auch mit diesem individuellen Weg zu tun? Ja, definitiv. Ich gehe an neue Werke heran, als wäre ich die Erste, die sie spielt. So zum Beispiel auch beim Bratschenkonzert von Dieter Ammann. Ich werde die Zweitaufführung dieses Konzerts spielen. Ich selbst habe das Notenmaterial erst nach der Uraufführung durch Nils Mönkemeyer erhalten, gemeinsam mit den vom Komponisten noch vorgenommenen Korrekturen. Ich beginne also gerade erst mit der Erarbeitung.

Wie gehen Sie an so ein neues Werk heran? Ich möchte mir die Musik zunächst völlig unbeeinflusst erarbeiten. Das bedeutet: Ich lese die Partitur, blättere, probiere – und häufig klappe ich sie auch wieder zu, weil ich nicht weiss, wo ich anfangen soll. Es ist ein langsamer, aber sehr kreativer Annäherungsprozess. Erst wenn ich mir selbst eine musikalische Vorstellung erarbeitet habe, höre ich mir eine Aufnahme an – quasi zum Abgleich. Ich will zuerst meine eigene Sichtweise finden, eigene Ideen entwickeln. Das ist natürlich mit vielen

Zweifeln verbunden: Habe ich es richtig verstanden? Klingt es so, wie es gemeint ist? Aber genau dieser Suchprozess ist für mich essenziell.

Können Sie dabei mit dem Komponisten selbst in Austausch treten? Dieter Ammann und ich stehen im Kontakt, wir schreiben uns, aber ich habe bislang bewusst noch keine detaillierten Fragen gestellt – eben weil ich mich zuerst allein mit dem Werk auseinandersetzen möchte. Der Dialog mit dem Komponisten wird dann im nächsten Schritt wichtig, wenn ich schon eine Vorstellung entwickelt habe und konkret an Feinheiten arbeite.

Was reizt Sie besonders an der Arbeit mit zeitgenössischer Musik wie dieser? Es ist wie das Auspacken eines Geschenks – aber ohne Foto auf der Verpackung, das zeigt, wie es am Ende aussehen soll. Man weiss nicht genau, was einen erwartet. Und genau das fasziniert mich: das Herausfinden, das Kombinieren, das Erforschen von Klang, Struktur, Ausdrucksmöglich-



keiten. Dabei suche ich nicht nach der «einen richtigen» Interpretation. Ich will wissen: Wie könnte es gemeint sein? Wie könnte es klingen? Und aus diesen Möglichkeiten formt sich nach und nach eine schlüssige musikalische Linie.

Ist dieser Erarbeitungsprozess vergleichbar mit Ihrer Herangehensweise an Bartóks Bratschenkonzert? Interessanterweise ja – obwohl Bartóks Konzert historisch ist, liegt auch dort vieles im Unklaren, weil das Werk bei seinem Tod unvollendet blieb. Tibor Serly hat es aus dem Nachlass rekonstruiert – mit vielen eigenen Eingriffen. Seit 1995 gibt es die Faksimile-Ausgabe, und seither spiele ich eine eigene, stark an die Handschrift angelehnte Version. Über die Jahre hinweg habe ich mir meine eigene Version erarbeitet. In beiden Fällen geht es darum, sich dem Werk mit Respekt, Offenheit und Neugier zu nähern – egal ob es brandneu ist oder fast ein Jahrhundert alt. Es ist ein anspruchsvolles Werk und ich werde sehen, wie lange ich es noch spielen kann.



Die Artistes étoiles sind dem Festival immer eng verbunden. 2019 war es Sol Gabetta.

Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival

Warum sollten Sie das nicht können? Ich habe Arthrose in den Fingern, die Beweglichkeit lässt nach. Das ist Realität. Ich muss mich viel länger einspielen, meine Gelenke lockern, warm werden. Aber der Kopf arbeitet besser als früher. Wie lange ich noch auf meinem bisherigen Niveau spielen kann, weiss ich nicht – aber ich werde aufhören, wenn es für meine eigenen Ansprüche nicht mehr reicht.

Ihre Karriere begann früh, und Sie waren eine der wenigen grossen weiblichen Solistinnen Ihrer Generation. Haben Sie das als Last oder als Stärke erlebt? Ich habe mich nie explizit als feministische Kämpferin wahrgenommen, aber ich habe mir meinen Platz gegen viele familiäre und gesellschaftliche Widerstände erarbeitet. Ich war die erste Frau in meiner Familie, die eigenes Geld verdiente, und bin in einem sehr konservativen Umfeld aufgewachsen. Ich sehe mich aber in erster Linie als Musikerin – nicht als «weibliche Musikerin».

Sie unterrichten heute selbst. Hat sich in der Ausbildung viel verändert? Was mich begeistert: Das Niveau auf der Bratsche steigt weltweit immer weiter – trotz vieler Rückschritte in der Breitenmusikausbildung. Die Studierenden kommen aus aller Welt, mit hoher Qualität und grossen Idealen. Das macht Hoffnung.

Was bedeutet für Sie das Festivalmotto «Open End»? Es beschreibt sehr gut meine aktuelle Situation: Ich plane nicht mein Karriereende, aber ich bin offen dafür, was kommt – auch für ein Ende, wenn es so weit ist. Für mich ist das ein Symbol für Neugier, für das Offensein für Neues, für ständiges Weiterentwickeln. Und auch für die Unsicherheit, die dazugehört.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Ich möchte mir meine Unabhängigkeit und künstlerische Autonomie erhalten. Ich spiele Konzerte nicht primär zum Geldverdienen, sondern aus Leidenschaft. Ich habe mich bewusst gegen Engagements entschieden, bei denen ich mich nicht wohlfühle. Ich möchte meine Integrität bewahren – als Musikerin, als Bürgerin, als Mensch.

ALLES ÜBER DIE ENDEN



Das Lucerne Festival Orchestra und die Gastorchester sorgen für
Sinfonieschmaus von Mozart bis Sibelius. Bild: Peter Fischli / Lucerne Festival



Wir widmen uns hier einigen der denkwürdigsten Sinfonieenden und Finalsätzen der Musikgeschichte, die im Sommer erklingen.

Diana Sonja Tobler und Christian Berzins

ANTON BRUCKNER

9. SINFONIE: 5. SEPTEMBER

Das Adagio von Bruckners 9. Sinfonie ist das Finale der Finale der Sinfonik des 19. Jahrhunderts, obwohl es eben ein Adagio und kein Finale ist. Aber was sollte danach kommen? Klar, in Bruckners Kopf rotierte es weiter, Skizzen und Pläne liegen vor, ein Plan B, das Te Deum anstelle des Finales zu spielen, auch: Aber nach diesen 25 Minuten des Abschiedsnehmens, nach diesem Donnern an die Pforte des Himmels, kommen Auflösungserscheinungen: Da geht einer für immer. Danach kann nichts mehr kommen. Ausser der ewigen Stille.

LUDWIG VAN BEETHOVEN

3. SINFONIE: 17. AUGUST

Das Finale der 3. Sinfonie, der Eroica, ist die klingende Pforte ins 19. Jahrhundert: Beethoven weiss das ganz genau. Bis zum Finalestart ist die Sinfonie so lang wie keine andere je zuvor. Und nun bringt er kurioserweise ein Thema aus der alten Welt, des 18. Jahrhunderts. Es stammt aus den Contretänzen für Orchester WoO 14 (Nr. 7) und wurde von Beethoven bereits in der

Ballettmusik zu «Die Geschöpfe des Prometheus» verwendet: Tanzmusik! Aber daraus wird bald ein wilder Ritt. Doch bis zur Apotheose des Tanzes, der 7. Sinfonie, vergehen nur noch zehn Jahre...

LUDWIG VAN BEETHOVEN

5. SINFONIE: 18. AUGUST

Zwischen der 3. Sinfonie und der 7. steckt naturgemäss die Fünfte: die berühmteste Sinfonie der Welt. Jedenfalls der erste Satz. Wieder weiss Beethoven ganz bestimmt, was er geschaffen hat – und wieder will er im Finale zeigen, wie einfach alles wäre, wählt er doch ein Kinderlied als Thema: «A B C – die Katze liegt im Schnee!» C E G – FGGDDC! Und dann geht's los in kaum endende Stürme, die durch vermeintlich nimmer endende Coda-Schläge beendet werden. Rauschhaft. Und Beethoven weiss: Die 6. Sinfonie muss ganz anders werden...

FRANZ SCHUBERT

7. SINFONIE: 11. SEPTEMBER

Wie geht das Finale von Schuberts «Unvollendeter»? Ein Fall «Bruckner 9»? Recht ähnlich, denn auch hier: Was sollte da kommen? Ist dieser Seelenfrieden nach den aufwühlenden knapp 25 Minuten nicht genug der Lust, der Reue, des Segens? Klar, da ist eine Skizze, aber eben: Nie war da mehr. Und so ist diese Sinfonie vollendet, aber sie hat tatsächlich kein Finale, weist in die Weite – in ein Open End.

GUSTAV MAHLER**9. SINFONIE: 3. SEPTEMBER**

Die schönste Stelle von Gustav Mahlers 9. Sinfonie ist ihr Schluss. Nicht die sphärischen Schlusstakte, diese «Vision des Scheiterns», über die Mahler die Tempoangabe «ersterbend» schrieb. Nein, das Schönste passiert, wenn der Tod quasi vorbei ist, wenns nach 80 Minuten endlich still wie in einem Cellobauch ist, wenn der Physiker kein akustisches Ereignis mehr feststellen kann. Zwei Minuten und zehn Sekunden lang dauerte diese Stille am 21. August 2010 im KKL, nachdem Claudio Abbado den letzten Orchesterton mit einem Wimpernschlag abgewunken hatte. Alsbald rann ihm eine Träne über die Wangen. Stille nach der Musik heisst eben auch Abschied: vorbei das Fest, aus der Traum.

GUSTAV MAHLER**10. SINFONIE: 15. AUGUST**

Für Gustav Mahler fällt während der Arbeit an der Zehnten Sinfonie die Welt nach und nach auseinander. Krankheit, Tod der Tochter, berufliche Rückschritte. Und dann auch noch das: Frau Alma vergnügt sich mit Walter Gropius. Die Sinfonie bleibt unvollendet, Gustav überantwortet Alma nur Skizzen. Die Fassung von Deryck Cooke etabliert sich. Und am Sommerfestival markiert sie nicht das Ende, sondern den Anfang: Das Lucerne Festival Orchestra spielt sie zur Eröffnung.

PJOTR ILITSCH TSCHAIKOWSKY**6. SINFONIE «PATHÉTIQUE»: 6. SEPTEMBER**

Dieses Geheimnis wird sich nie lüften. Tschaikowsky bezeichnete seine Sechste Sinfonie als Programmmusik, verriet jedoch nie, was es damit auf sich hatte. Viel Zeit hatte er dafür nicht mehr. Nur neun Tage nach der Uraufführung verstarb er entweder an Cholera oder an Selbstvergiftung mit Ar-

sen. Genauso uneindeutig wie sein eigener ist der Schluss seiner Sechsten. Denn die zirkushafte Finalwirkung des Scherzos verleitet immer wieder zum Klatschen. Das folgende Adagio lamentoso hingegen schwingt in immer leiser werdenden Basstönen aus wie ein verklingendes Herzmurmeln.

JEAN SIBELIUS**5. SINFONIE: 30. AUGUST**

Er rang mit Gott. Sibelius brauchte drei Anläufe für seine Fünfte Sinfonie. Und drei Sätze sind es geworden. Alle durchzogen von dem Motiv der Schwäne, deren Anblick ihn dazu inspirierte. Eingebettet zwischen den Stromschnellen an nervösen Streicherpassagen liegt ein erhabener Choral, der sich nach und nach zu einem überragenden Bergmassiv erhebt. Sibelius berührt damit die Himmelspforte, wo er mit den letzten

Schlussakkorden anklopft. Man lässt ihn ein, er wird zum unangefochtenen finnischen Sinfonievater.

WOLFGANG AMADEUS MOZART**«PARISER» SINFONIE: 31. AUGUST**

Popmusik! Der junge Wolfgang sollte auf Geheiss seines Vaters der Pariser Oberschicht gefallen. Der trotzige Jungzwanziger wollte nicht recht: «Ob es aber gefällt - das weiss ich nicht - und die Wahrheit zu sagen, liegt mir sehr wenig daran.» Ganz Mozart wurde daraus ein Meisterwerk. Statt das Finale mit einem lauten Unisono (coup d'archet) zu beginnen, schleichen sich in Mozarts Geniestreich die Violinen leise zur Tür herein. Was für ein Aufruhr entstand, als dann doch ein Forte über das Publikum hereinbrach. Applaus und Johlen inklusive. Wie beim Popkonzert.



Riccardo Chailly und Michael Haefliger bei einer Probe am Oster-Festival 2018.

Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival

EIN KÖRPER FÜR DIE GEIGENSEELE



Bei Winnie Huang gehört der körperliche Ausdruck zur Performance.

Bild: Priska Ketterer / Lucerne Festival

Lucerne Festival stellte in den letzten Jahren verstärkt Interpreten vor, die als Performer neue Wege gehen. Jetzt rückt die Geigerin Winnie Huang als Artiste étoile diesen Aspekt ins Zentrum: märchenhaft, multimedial und interaktiv.

Urs Mattenberger

Dass sie nicht nur mit ihrem Instrument mit dem Publikum kommunizieren kann, entdeckte Winnie Huang an der Lucerne Festival Academy. An dieser nahm sie zunächst als Geigerin teil, heute gestaltet sie als Coach und Contemporary Leader deren Programme mit.

Zu einem Schlüsselerlebnis wurde 2018 Karlheinz Stockhausens «Inori», in dem Winnie Huang nicht als Geigerin, sondern als Tänzerin auftrat. «Das Stück gab mit genau festgelegten Bewegungsabläufen den Körpern der Performer einen neuen Stellenwert», sagt die 38-jährige Performerin: «Da erkannte ich, dass ich mit meiner Körperhaltung, meinen Augen, meiner ganzen Körpersprache auf allen Ebenen des Ausdrucks mit dem Publikum kommunizieren konnte.»

Fortan konzentrierte sich die Geigerin auf die Erforschung der musikalischen Performance in allen Formen einschliesslich der Körpersprache, digitaler Videos und Elektronik. Als Artiste étoile stellt sie diese Arbeit in allen Facetten vor. Auch «Inori» fehlt – in einer Fassung für eine Performerin und Tonband – nicht im Programm.

CLOWNS UND YOGA HELFEN KLASSIK AUF DIE BEINE

Können solche theatralen Elemente zeitgenössische Musik zugänglicher machen? Huang kann sich das gut vorstellen, weil «wir Menschen es mögen, die Welt mit allen Sinnen wahrzunehmen». Für sie selber war der Ausgangspunkt aber ein anderer: «Mich interessierte, welche Mittel mir als Performerin zur Verfügung stehen, um ohne Worte mit dem Publikum zu kommunizieren.» Um «besser zu verstehen, wie sich mein Körper und meine Gesichtszüge bewegen», nahm die in Shanghai geborene, in Australien aufgewachsene Künstlerin Unterricht als Clown sowie in Yoga, Ballett und zeitgenössischem Tanz. All das könne helfen, «eine Geschichte auf unterschiedliche Arten zu erzählen». Dass sie immer besser verstehe, wie ihr «Körper mit der Schwerkraft und mit dem Raum arbeitet», kommt auch ihren Interpretationen des traditionellen Repertoires zugute, ist sie überzeugt. Und sie vermittelt dieses Wissen an ihre Studenten an den Musikhochschulen in Köln und Lugano, wo sie unterrichtet, wie man musikalische Klänge mit körperlichen Gesten verbinden kann.

RAUS AUS DEN SCHUBLADEN – DAS BEGANN LANGE VOR PAGANINI

Eine neue Solo-Performance – «nexus of now» – führt Huang an Michael Haefligers Abschiedsfest «Les

Adieux» auf. Da tritt unter anderen auch Patricia Kopatchinskaja auf – eine Geigerin, die mit ihren Barfuss-Auftritten und ihrem körperintensiven Spiel eine Symbolfigur für eine neue Generation von Interpreten geworden ist, die sich als Performer verstehen. Sieht Huang darin Gemeinsamkeiten mit ihrer eigenen Arbeit? «Ich habe nie mit Patricia darüber gesprochen, welche Bedeutung der Körper in ihrer Performance hat», hält sie fest, «aber ich sehe, dass sie viele Emotionen zeigt – nicht nur mit dem Spiel auf der Geige, sondern auch mit den Bewegungen ihres Körpers.»

Darin sieht sie durchaus eine Gemeinsamkeit mit ihrer eigenen Arbeit. Aber in dieser ist die Körpersprache nicht «Ausdruck und Resultat einer musikalischen Interpretation, sondern ist von Anfang an mitgedacht und Teil der Konzeption. Wie ich springe, spiele oder die Hände bewege, ist zu 95 Prozent im Voraus festgelegt und einstudiert wie mein Spiel auf dem Instrument.» Schon Instrumentalisten wie Paganini oder Liszt nutzten die Virtuosität bei ihren Auftritten als Showelement. Führt



2002 verkündeten Michael Haefliger und Pierre Boulez die Idee zur Academy.

Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival

Huang solche Theatralik mit ihren Performances weiter? «Wenn das Publikum das so wahrnimmt, ist das für mich okay», lacht sie. «Aber für mich persönlich sind die Grenzen zwischen den Disziplinen nicht scharf definiert. Ich denke, die meisten musikalischen Aufführungen haben etwas Theatrales an sich. Schon im Mittelalter wurde Musik mit Tanz, Schauspiel und Erzählungen verbunden. Erst viel später wurden Künste nach Disziplinen kategorisiert und in Schubladen gesteckt.» Heute gehe es darum, herauszufinden, «was wir ausdrücken wollen und welche Tools und Fähigkeiten einem dafür zur Verfügung stehen».

STORYTELLING MIT VIDEOS UND ELEKTRONIK

Huang sucht zudem mit ihren Performances die Nähe und den unmittelbaren Kontakt zum Publikum – beispielhaft in den «One to One»-Begegnungen der Performance «tend», in der sie mit jeweils einem einzigen Zuschauer in einem dunkeln Raum mit Blicken und Gesten kommuniziert.

In einem grösseren Rahmen sucht sie den interaktiven Austausch mit dem Publikum in ihrem 40min-Auftritt unter dem Motto «Let's Play». Da stellt sie ein Potpourri ihrer Festivalbeiträge zusammen, konzipiert als ein Spiel mit dem Publikum. «Ich hoffe, ich kann Besucher dazu bewegen, zu mir auf die Bühne zu kommen und mitzuspielen», freut sich die quirlige Australierin. Der Einsatz dafür ist niederschwellig: «Statt Instrumenten spielen etwa Äpfel eine Rolle, mit denen das Publikum mir helfen können, bestimmte Sounds zu erzeugen.»

Im Vergleich zu diesen persönlichen Begegnungen arbeitet Huang mit technischen Tools, die eher Distanz schaffen. So tritt sie in ihrem Porträtkonzert im Moderne Bar & Karussell inmitten von Electronics und digitalen Videos auf. Diese unterstützen das «Storytelling» ihrer eigenen Performance. «Die Werke handeln von Fantasy-Stories und alten Märchen wie jenem von Schneewittchen und dem Apfel. Elektronik und digitale Videos helfen, in diese Märchenwelt mit ihren Träumen und Albträumen einzutauchen. Ich denke, das wird sehr unterhaltsam!»

In die Stadt hinaus geht Winnie Huang mit dem Projekt «Sound and the City». Dieses zieht immer weitere Kreise. Das begann mit Workshops mit Studierenden der Musikhochschule Luzern, bei Proben im öffentlichen Raum wurden Passanten involviert. Wenn die Resultate am Festival auf dem Theaterplatz vorgestellt werden, kommt es damit zu «musikalischen Stadtbegegnungen». Sie definieren nochmals ganz anders, was eine musikalische Aufführung sein kann.

PORTRAIT WINNIE HUANG

Winnie Huang, Performance;
Solist*innen des Lucerne Festival
Contemporary Orchestra (LFCO)
Fr 22. August, 22.00 Uhr,
Moderne Bar & Karussell

ONE TO ONE

Winnie Huang, gestische Performance,
Charlie Sdraulig,
«tend» für Performer und Zuhörer,
ab 29. August 70 Aufführungen,
KKL Luzern, Clubräume
Karten unter lucernefestival.ch/one-to-one

40MIN «LET'S PLAY!»

Winnie Huang, gestische Performance
Di 2. September, 18.20 Uhr,
KKL Luzern, Luzerner Saal

«SOUND AND THE CITY»

Musikalische Stadtbegegnungen
Sa 13. 9. | 13.00, 13.30, 14.00 und 14.30 Uhr
So 14. 9. | 11.30, 12.00, 12.30 und 13.00 Uhr,
Theaterplatz Luzern
Karten unter lucernefestival.ch/sound-and-the-city

«INORI»

Anbetungen für Solistin und Tonband
von Karlheinz Stockhausen
Winnie Huang, Tanz-Mimin
Sa 13. 9. | 20.30 Uhr, Ark Nova, Lidowiese

«LES ADIEUX»

Winnie Huang, Uraufführung der
Performance «nexus of now» im Rahmen
des Abschiedsfests für Michael Haefliger
So 14. September, 15.00 Uhr,
KKL Luzern, Konzertsaal
Auszüge bereits am 15. August
bei der Festivaleröffnung

DER BLICK AUS BERLIN

Wie der deutsche Journalist den abtretenden Intendanten sieht.

Manuel Brug

Dieser Schweizer ist schon sehr schweizerisch. Obwohl Michael Haefliger 1961 in Berlin geboren wurde. Worauf er sehr viel Wert legt. Ist das auch schweizerisch, stets ein gewisses internationales Flair ausstrahlen zu wollen? Als Sohn des bedeutenden Tenors Ernst Haefliger und Bruder wie bester Freund des Pianisten Andreas Haefliger hat er das natürlich auch. Und erst recht, weil er immerhin fünf Jahre Geige an der New Yorker Kaderschmiede Juilliard bei so gefürchteten Lehrgrössen wie Ivan Galamian und Dorothy DeLay studierte. Und heute, seit 1999 Intendant von Lucerne Festival, natürlich mit allen Klassikgrössen per Du ist. Schweizerisch grosse Welt, gäll?

Haefliger ist ein Routinier, ein Profi. Aber trotzdem immer noch begeisterungsfähig, von einem naiv-erschreckten Freudestrahlen gezeichnet, wenn ihn wieder ein Konzert mitgerissen hat. Qua Amt muss das jedes im KKL sein, schliesslich hat er sie alle mitkonzipiert; aber bei manchen, da geht dann ein ganz besonderes Licht von ihm aus. Schön, dass er sich das über all die Jahre bewahrt hat. Denn das ist eigentlich gar nicht so schweizerisch ...

In Luzern stand Michael Haefliger schon mit seinem Bruder auf der alten Festivalbühne, aber dann hat er doch die Geige an den Nagel



Bild: Peter Fischli/
Lucerne Festival

Dirigent Yannick Nézet-Séguin und Michael Haefliger beim Plausch hinter der KKL-Bühne.

gehängt und wurde Ermöglicher, Ideengeber, Festivalerfinder. Und hat es als solcher weit gebracht. Denn obwohl er immer betont konservativ und seriös auftritt – den super gewinnenden Schalk kann man ihm bei voranschreitendem Abend durchaus herauskitzeln –, er hat sich im eher drögen Musikbetrieb schnell dem Innovativen zugewandt.

IN DIE WELT HINAUS ORIENTIERT, DOCH IM KKL ZU HAUSE

Ob beim bis heute eigenwilligen Davos Festival für dezidiert junge Künstler, das er 1986 mitbegründet und bis 1998 geleitet hat, oder als Programmverantwortlicher des Collegium Novum Zürich. So hatte der Name Haefliger auch weiterhin nicht nur durch Papa und Bruder einen guten Klang. Gekrönt wurden diese Bemühungen freilich durch sein Luzerner Wirken; wobei auf ihn auch das weltläufigere «Lucerne» im Branding zurückgeht. Ge-

pusht durch die Weltwirkung des KKL als Architekturikone, hat Haefliger die Inhalte dort schnell und eigenwillig erweitert und zukunftsfähig gemacht. Ja, dank ihm hören die an Akustikluxus gewöhnten Zuschauer dort nicht nur zeitgenössische Musik mit dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra, die gastierenden Spitzenklangkörper sehen sich auch mit dem zusammen mit Claudio Abbado geborenen Lucerne Festival Orchestra in bester Konkurrenz. Er veranstaltet Musikfestivals im Frühling und im Herbst, hat den mobilen Konzertsaal Ark Nova entwickelt.

Und jetzt bleibt – passend zum Festival-Motto «Open End» – nur noch eine Frage offen: Was macht Michael Haefliger nach diesem, seinem finalen Luzerner Sommer? Er sagt es noch nicht. Typisch Schweizer eben.

ERSETZT DIE KI DEN KOMPONISTEN?

Ein Gespräch mit Composer-in-Residence Marco Stroppa gibt Aufschluss darüber, wo beim Komponieren mit Computern das Menschliche bleibt.

Diana Sonja Tobler

Diesen Text hat eine KI erstellt. Oder hätte ihn erstellen können. Oder etwa nicht? Die Einzigartigkeit menschlichen Schaffens wird derzeit in der öffentlichen Debatte infrage gestellt. Das energie- und kühlwasserverschlingende Globalhirn spuckt auf Anfrage Beziehungsratschläge, fragwürdige Kochrezepte oder fabulierte Biografien aus. Auch wenn es dabei halluziniert. Bei Werken, die nicht an Fakten oder Logik gebunden sind, etwa Gedichten oder Songtexten, fällt das kaum ins Gewicht. Längst gibt es KI-Musikgeneratoren. Da liegt die Frage nahe: Ersetzt die KI bald die Komponisten? Ist das kein «Open End», sondern ein bitteres Ende für menschliche Musikkunst?

Einer, der sich damit auskennt, ist Marco Stroppa. Der italienische Komponist beschäftigte sich bereits in den 80er-Jahren am MIT mit künstlicher Intelligenz. «Das war noch die alte KI. Man versuchte die Maschinen durch die Formalisierung von Kenntnissen und Prozessen so intelligent wie uns zu machen.» Der aktuelle Durchbruch der Systeme basiert hingegen auf riesigen Datenmengen, die statistisch ausge-



Marco Stroppa beschäftigt sich bereits seit den 80er-Jahren mit KI. Bild: Roberto Masotti

wertet werden. Ans menschliche Hirn gelange man damit aber nicht. Mit dem Energiebedarf einer einzelnen Anfrage an einen Chatbot lässt sich ein menschliches Gehirn 25 Stunden lang versorgen. Stroppa hält davon nicht viel.

Genauso wie unser komplexes Denken nicht durch ein Computersystem imitiert werden kann, wird auch unser Hören erst durch unsere Körperlichkeit vollständig. Stroppa hat auch Wahrnehmungspsychologie studiert und gerade in «Spirali» spielt er damit, bezieht Psychoakustik und Klangwahrnehmung mit ein, wenn er Klänge ums Publikum kreisen lässt. «Unsere Sensorik bietet uns Feinheiten, gegen die alles, was uns Computer zu bieten haben, geradezu primitiv wirkt.»

Körperlichkeit? Aber er arbeitet doch intensiv mit Computern, also fernab physischer Instrumente. Das Mischen synthetischer Klänge sei dem Komponieren mit herkömmlichen Orchesterinstrumenten trotzdem nicht unähnlich. Der Gesamtklang ist im Kopf, wie er hergestellt wird, muss der Komponist erst aufs Papier bringen. «Es ist wie ein Bild, das ich im Kopf habe, dann aber noch malen muss.»

Und manchmal entsteht dieses Bild auch durch Zufall. In der Musik von John Cage wurde der Zufall nicht nur toleriert, sondern bewusst in den Kompositionsprozess integriert. Cage liess etwa das «I Ging», ein chinesisches Orakelbuch, über Tonfolgen entscheiden. Der Zufall wurde zur Inspirationsquelle, zum kreativen Werkzeug. Auch Stroppa erkennt darin eine Möglichkeit: Der Zufall eröffnet Perspektiven, die der planende Verstand allein vielleicht nicht entdeckt hätte. Doch selbst im scheinbar Unvorhersehbaren suchen und finden wir Ordnung.

Denn Menschen sind Muster-Erkenner. Unsere Kognition – auch damit hat sich Stroppa wissenschaftlich auseinandergesetzt – macht das Hören von Musik überhaupt erst möglich. Wir entdecken Wiederholungen, Variationen, Entwicklungen – selbst wenn wir sie nicht bewusst benennen können. Musik funktioniert nur auf Basis eines gemeinsamen Verständnisses von Form und Struktur. «Wenn Sie in ein Museum gehen und einen Stuhl sehen, haben Sie diesen Stuhl vermutlich nie zuvor gesehen. Aber Sie erkennen ihn trotzdem als solchen», sagt Stroppa. Genauso erkennen wir musikalische Ideen, auch ohne sie

je bewusst gelernt zu haben. Musik ist ein Geflecht aus Erwartungen, Wiedererkenntnissen, Überraschungen, spricht zu uns über kulturelle Prägung, Körper und Emotion. Sie lebt von der menschlichen Erfahrung in dieser Welt, nicht von Daten.

Absolut gefragt: Werden Komponistinnen und Komponisten bald überflüssig, in einer Welt, in der Musik auf Knopfdruck erzeugt werden kann? Stroppa ist überzeugt: «Für Werbejingles, Fahrstuhlmusik oder generische Hintergrundklänge sicher. Da ist die KI billiger. Aber Kunst? Kunst muss vom Menschen kommen.»

Für ihn ist es eine besondere Erfahrung, als Composer-in-Residence bei Lucerne Festival zu sein, war doch gerade Pierre Boulez hier ein wichtiger Impulsgeber der zeitgenössischen Sparte. Auch bei Stroppa trifft künstlerische Reflexion auf konkrete Klanggestaltung.

Diese Verbindung von Rationalität und Sinnlichkeit lebt Stroppa in der Praxis. Als Komponist ist er nicht nur Schöpfer im stillen Kämmerlein, sondern auch aktiv auf der Bühne. Bei seinem Werk «Come Play with Me», bei dem ein Lautsprecherturm zum Solisten wird, wirkt er als Klangregisseur mit. Will er dem unweigerlichen Kontrollverlust des Komponisten vorbeugen, sobald das Werk in die Hände des Interpreten fällt? Nein, er tue das einfach, weil es ihm gefällt. Denn der Komponist verliert nicht die Kontrolle – er teilt sie. Damit das gelingt, muss die Partitur so klar wie möglich gestaltet sein – und dennoch Freiräume lassen. Sie darf nicht überfordern. Und dann gelte: Man muss den Interpreten vertrauen. «Ich akzeptiere sehr gerne andere Interpretationen», sagt Stroppa. «Manchmal finde ich sie sogar besser als meine Vorstellung.»



Intendant Michael Haefliger und Stiftungsratspräsident Markus Hongler auf dem roten Teppich. Bild: Pius Amrein/Lucerne Festival

«NOCH NICHT ERWACHSEN»

In Luzern war Sir Simon Rattle schon öfters mit anderen Orchestern zu Gast. Jetzt kommt der aktuelle Ernst-von-Siemens-Preisträger am 23. August 2025 in die Stadt, um erstmals das Lucerne Festival Orchestra zu dirigieren. Hier spricht er über Nervosität beim Debüt, über Claudio Abbado, Gustav Mahler und über die Beatles.

Georg Rudiger

Wie ist es, das erste Mal vor einem Orchester zu stehen? Sie waren schon einige Male in Ihrem Leben in dieser Situation - in Birmingham, Berlin, London und München.

Und jetzt bald beim Lucerne Festival Orchestra. Sir Simon Rattle: So häufig habe ich diese Situation nicht erlebt. Beim Lucerne Festival Orchestra wird das etwas Besonderes, weil ich viele der Mitglieder von verschiedenen Orten und auch Zeiten meines Lebens kenne.



Sir Simon Rattle dirigiert mit 70 Jahren erstmals das Lucerne Festival Orchestra.
Bild: BR-Astrid Ackermann

Dieses wunderbare Orchester mit der besonderen Verbindung zu Claudio Abbado! Ich habe im KKL einige grossartige Konzerte mit ihm vor Ort gehört, zum Beispiel die Erste und Siebte Sinfonie von Gustav Mahler und den zweiten Akt von Richard Wagners «Tristan und Isolde» – und mir zusätzlich alles angeschaut, was es an Videomitschnitten gab. Deshalb glaube ich, in einer gewissen Weise dieses Orchester, das voller Kammermusiker ist, schon gut zu kennen.

Und wie ging es Ihnen, als Sie zum ersten Mal vor den Berliner Philharmonikern standen? Da war ich extrem nervös. Auch, weil ich zunächst nicht den richtigen Eingang fand, als ich zu diesem grossen Gebäude der Philharmonie kam – in der Tasche die sechste Sinfonie von Gustav Mahler. Man weiss nie, wie der erste Moment mit einem Orchester sein wird. Ich habe damals den Tipp bekommen, am Anfang so wenig zu reden wie möglich. Einfach viel spielen lassen und gemeinsam herausfinden, wohin die Reise geht. Das habe ich in der ersten Probe beherzigt.

Das Lucerne Festival Orchestra wurde im Jahr 2003 von Michael Haefliger und Claudio Abbado gegründet. Abbado wollte gemeinsam mit Freunden musizieren. Die Orchestermitglieder treffen sich immer nur im Frühling und Sommer in Luzern. Macht diese Struktur die Arbeit für einen Dirigenten leichter oder schwerer? Jeder Musiker, der in Luzern ist, möchte dort sein. Das ist natürlich eine grosse Freude für jeden Dirigenten. Man muss, wenn man mit diesem Orchester arbeitet, nicht an eine bestimmte Spieltradition denken. Jedes Jahr wird das Orchester neu zum Leben erweckt. Aber wenn man solch wundervolle Musikerinnen und Musiker zur Verfügung hat, kann man nichts falsch machen (lacht).

Was mögen Sie an dem Orchester und der Art, wie es spielt? Das hat sehr viel zu tun mit Claudio. Sein Wunsch war es, dass jeder Einzelne das maximale Gefühl der Freiheit erlebt – und alles trotzdem wunderbar ineinander geht. Es war für alle klar, was Claudio wollte. Und jeder versuchte das umzusetzen – ob es möglich war oder nicht. Meine Frau Magdalena (die Mezzosopranistin Magdalena Kožená, die Red.) spürte genau, wann sie

in der Mitte einer Phrase eine Atempause nehmen sollte, wenn sie mit Claudio zusammenarbeitete. Obwohl er mit dem Lucerne Festival Orchestra viel proben konnte, setzte er im Konzert manchmal nur wenig davon um, sondern schuf etwas ganz Neues. Das natürliche Atmen war Claudio immens wichtig. Ein Freund von den Berliner Philharmonikern sagte mir einmal: «Heute Morgen habe ich unter Claudio eine der anstrengendsten, schlechtesten Proben meines Lebens erlebt. Deshalb ist es absolut möglich, dass es heute Abend mit ihm eines der grossartigsten Konzerte geben kann.» Diese Kombination ist wirklich sehr ungewöhnlich.

Sie waren im Jahr 2002 der Nachfolger von Claudio Abbado als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Wel-



che persönliche Beziehung hatten Sie zu ihm? Er war immer unglaublich grosszügig zu mir; auch schon in den Jahren bevor ich nach Berlin kam. Als ich zum ersten Mal im Covent Garden «Pelléas et Mélisande» dirigierte, sagte er zu mir, ich solle nach der Aufführung zu ihm kommen – er würde gerne etwas für mich kochen. Und genau so kam es. Er sandte mir die Kopie seiner Partitur mit allen wichtigen Anmerkungen zu, die mir in Sachen Instrumentation und Balance eine Menge half.

Was mochten Sie an ihm als Dirigenten? War es diese Freiheit, von der Sie gerade gesprochen haben? Es ist ein Wunder, wie sich dieser schüchterne Mann vor einem Orchester in einen charismatischen Dirigenten verwandelte. Er war Italiener – es ging ihm immer um

das Singen, um die Kantabilität der Musik. Als Teenager habe ich Claudio einmal in Edinburgh mit dem London Symphony Orchestra gehört. Da erlebte ich eine Lektion in Sachen fein abgestufter Dynamik. Und ich war einfach begeistert davon, wie leise ein Orchester spielen kann.

Gustav Mahler ist für Sie einer der wichtigsten Komponisten. Für das Konzert mit dem Lucerne Festival Orchestra haben Sie sein «Lied von der Erde» ausgesucht. Warum dieses Werk mit diesem Orchester? Zunächst ist es ein Werk, das Claudio in seinem Luzerner Mahlerzyklus noch nicht dirigiert hatte. «Das Lied von der Erde» hat auch mit Claudios Idee zu tun, das Orchester als ein grosses Kammermusikensemble zu betrachten. Hier brauchen wir enorme Flexibilität. Deshalb erschien mir dieses Werk sehr gut geeignet für unser erstes Kennenlernen.

Und Schostakowitschs Erste Sinfonie? Ich bin ja ein alter Schlagzeuger. Wir haben in Sinfonien öfters so gut wie nichts zu tun. In Bruckners siebter Sinfonie gibt es nur den einen, berühmten Beckenschlag. Im «Lied von der Erde» haben die Pauken und die Tuba auch nur wenige Takte zu spielen. Dafür sind diese Partien in der Ersten Sinfonie von Schostakowitsch, die im ersten Teil erklingt, sehr exponiert. Da haben die Schlagzeuger richtig viel zu tun und können glänzen. Abgesehen davon ist Schostakowitschs Erste wie das «Lied von der Erde» klar strukturiert, aber in einer anderen Weise. Auch fand ich es reizvoll, dieses Jugendwerk Schostakowitschs mit einem Spätwerk Mahlers zusammenzubringen. Ich hatte das Gefühl, die beiden Werke kommunizieren miteinander. Ein Programm zusammenstellen ist so ähnlich, wie ein Gericht zu kochen. Ich hoffe, dass die Zutaten gut miteinander harmonieren.

Sie haben einmal gesagt, dass es in der Musik immer um das Leben gehe. Was können die Zuhörerinnen und Zuhörer bei diesem Konzert über das Leben lernen? Da brauchen Sie einen besseren Philosophen als mich, um eine schnelle Antwort zu bekommen. «Das Lied von der Erde» ist eine ganz persönliche Reise dorthin, wo es keine Worte mehr gibt. Es ist für mich eines der ehrlichsten,



Den Weg auf und von der Bühne kennt er in Luzern schon gut.
Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival

aufrichtigsten Werke, die je komponiert wurden. Diese Art von echten Gefühlen ist sehr selten in der klassischen Musik. Hier trifft Mahler Schumann.

Geht es auch um Abschied, wenn die Musik am Ende immer leiser wird? Im chinesischen Originalgedicht geht es natürlich um Abschied. Aber in Gustav Mahlers Version lauten die letzten Worte «ewig, ewig». Das ist kein Abschied, sondern etwas anderes, eine Art von Transzendenz. Die Musik löst sich auf im Metaphysischen.

Sie waren häufig zu Gast in Luzern, unter anderem mit den Berliner Philharmonikern. Wie gefällt Ihnen das KKL Luzern? Das KKL Luzern hat einen grossartigen Konzertsaal. Ich habe eine persönliche Beziehung zu diesem Saal, weil Russell Johnson die Akustik verantwortete wie bei der Symphony Hall in Birmingham, die während meiner Zeit als Chefdirigent des City of Birmingham Orchestra gebaut wurde. Beim KKL mussten die Or-

chester erst lernen, mit der transparenten Akustik umzugehen. Sie verlangt eine hohe dynamische Differenzierung – das Markenzeichen von Claudio Abbado. Auch wir haben mit den Berliner Philharmonikern dort erst einmal zu laut gespielt. Inzwischen besitzen die Orchester eine Menge Erfahrung und können im KKL wirklich ihr Optimum erreichen.

Sie sind ein grosser Fan der Beatles und kommen wie die Band aus Liverpool. «Will you still need me, will you still feed me, when I'm 64», singen sie. Im Januar haben Sie Ihren 70. Geburtstag gefeiert. Wie geht es Ihnen? Ich liebe diesen Song. Nun, wie geht es mir? 70 ist nur eine Zahl. Ich bin froh, dass ich hier bin. Wenn ich mir den Kollegen Herbert Blomstedt anschau – den mit 97 Jahren ältesten Teenager der Welt, oder Frank Gehry, der im Februar 96 geworden ist. Es ist also möglich, dieses Alter zu erreichen und dabei aktiv zu bleiben. Wenn ich mich betrachte, denke ich eher, dass man 70 sein kann – und trotzdem noch nicht erwachsen.



Michael Haefliger und Sir Simon Rattle nach dem Konzert des London Symphony Orchestra 2022.
Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival

MIT DEM JAZZ DIE KLASSIK RETTEN?

Ausgerechnet der Jüngste am Festival spielt Jazz. Da reibt man sich doch zweimal die Augen.

Roman Kühne

Sicher, das Motto des diesjährigen Sommerfestivals heisst «Open End». Kann man natürlich verschieden interpretieren. Wie immer. Zum Beispiel, dass Michael Haefliger Ende Sommer doch nicht aufhört. Oder dass die Sinfonieorchester nach Konzertende einfach weiterspielen, vielleicht in der Seebad oder auf der Strasse.

EIN GRENZGANG ZWISCHEN DEN STILEN

Aber ein Jazzkonzert? Und dies ganz ohne klassische Anlehnungen und Ironie? Der 23-jährige Jakob Manz spielt nicht nur Jazz, er bläst auch noch das jazzigste aller Instrumente, das Saxofon. Schafft sich hier das grösste Orchesterfestival in Europa gerade selbst ab? Das «Open End», das quasi zum «Dead End» wird? Jakob Manz sieht dies relaxt: «Die Pianistin Johanna Summer und ich spielen zwar keine klassischen Kompositionen. Doch unser Programm

ist sehr kammermusikalisch ausgerichtet und an die sakrale Klangästhetik der Lukaskirche angepasst. Wir spielen eine Art Grenzgang zwischen Klassik und Jazz.»

Johanna Summer hat hier Erfahrung. Sie mischt schon länger zum Beispiel die Musik von Schumann mit freien Improvisationen. Auch am diesjährigen Klavier-Fest von Lucerne Festival im Mai spielte sie zusammen mit Igor Levit über Miniaturen von verschiede-

nen klassischen Komponisten. «Mit Johanna kann ich ganz andere Lichter und Farben bespielen», erklärt Jakob Manz. «Nur im Duo und eingemittelt in der weiten Kirchenhalle braucht es eine ganze eigene Sprache, um den Klang und die Nuancen des Saxofons zum Singen zu bringen. Es wird eine Musik sein, die weitläufiger ist, ja schwebender als das, was ich sonst mache.» Also mehr lyrischer Jan Garbarek denn harter Michael Brecker.

DAS GENIALE NATURTALENT

Denn sonst ist Jakob Manz eher laut unterwegs. Er mag es gerne rhythmisch. Ein Schlagzeug ist praktisch immer dabei. Seine Musik bewegt sich zwischen Rock, Funk und Soul und er ist damit überaus erfolgreich. Erst 23 Jahre alt, tourt er seit den Teenagerjahren mit seiner eigenen Band «The Jakob Manz Project» durch die Welt. Das Magazin «Jazz Podium» bezeichnete ihn als «gnadenlos guten Altsaxofonisten». Und er sei «der lebende Beweis dafür, dass es so etwas wie Naturtalent, vielleicht sogar Genialität gibt». Darauf angesprochen lacht Jakob Manz nur: «In meinem Leben gab es tatsächlich nicht viel anderes als Musik. Schon mit 10 Jahren habe ich vor allem improvisiert und ununterbrochen nach Gehör Jazz-Riffs gespielt. Ab 16 war ich praktisch Berufsmusiker.» Es wird spannend sein, diesen jungen Saxofonisten erstmals in Luzern zu erleben.



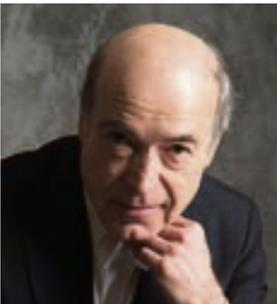
Jakob Manz und Johanna Summer wagen den Grenzgang.
Bild: ACT Mirko Polo

«HÄTTE, HÄTTE, FAHRRADKETTE»

Drei Fragen an Wegbegleiter, den Vorgänger, Künstlerinnen und einen Konkurrenten von Michael Haefliger.

Fragen: Christian Berzins

- 🎵 WELCHER FESTIVALMOMENT BLEIBT IHNEN IN ERINNERUNG?
- 🎵 WAS HÄTTEN SIE IN MICHAEL HAEFLIGERS ROLLE ALS INTENDANT ANDERS GEMACHT?
- 🎵 WAS MACHT MICHAEL HAEFLIGER WOHL ALS ERSTES, NACHDEM ER SEIN BÜRO GERÄUMT HAT?



Matthias Bamert, 1982-1989
Intendant der Internationalen
Musikfestwochen Luzern
Bild: zvg



Jürg Reinshagen, ehem.
Stiftungsratspräsident
von Lucerne Festival
Bild: Nadia Schärli

- 🎵 Die Konzerte mit dem Lucerne Festival Orchestra unter Claudio Abbado sind für mich unvergesslich!
- 🎵 Da ich der Vorgänger von Michael war, hatte ich während sieben Jahren die Möglichkeit, meine eigenen Ideen einzubringen.
- 🎵 Michael wird wohl in einem Konzert sitzen und genießen, dass er nicht mehr für alles, was sich im und um das Konzert abspielt, verantwortlich sein muss.
- 🎵 Als bestes Festivalmoment bleibt mir die Aufführung von Wagners «Walküre» vom letzten Jahr in Erinnerung. Dieses Jahr kann möglicherweise noch eine Überraschung bringen.
- 🎵 Als Stiftungsratspräsident gab es minime Differenzen mit dem Intendanten, die sofort besprochen und dadurch beigelegt werden konnten.
- 🎵 Ich hoffe, dass Michael Haefliger nach der Räumung seines Büros eine neue Herausforderung annimmt, in der er sein grosses Wissen, sein Organisationstalent und seine Kontakte einbringen kann.



Patricia Kopatchinskaja, Geigerin
Bild: Marco Borggreve



Christoph Müller, Artistic
Director, Gstaad Menuhin
Festival & Academy
Bild: Kenneth Nars

Die Erinnerung an den Moment vor meinem Debüt bei Lucerne Festival mit den Wiener Philharmonikern wird mir für immer bleiben. Es war hinter der Bühne, das Orchester spielte die Ouvertüre, ich hatte noch ein paar Minuten zu warten. Mein Puls stieg ins Unermessliche, ich ging wie ein ängstliches Tier hin und her mit der Geige, versuchte meine Nervosität in den Griff zu bekommen und meine Konzentration aufzubauen. Eigentlich ein Albtraum. Schon als junger Mensch habe ich unter schlimmem Lampenfieber gelitten. Michael Haefliger sass auf einem Stuhl und beobachtete mich eine Zeit lang still. Dann stand er auf und kam zu mir. Er sagte, er sei auch ein Geiger und er fühle mit mir, er wisse, wie schrecklich es ist, und alles wird aber gut, das Konzert wird wunderbar. Es war eine warme menschliche Geste, die ich nicht vergessen werde.

Diese Frage kann ich gar nicht beantworten, da ich mich nicht in diese Rolle versetzen kann.

Er wird tief ausatmen und in die Zukunft lächeln.

Zahlreiche Mahler-Aufführungen mit Bernhard Haitink: Bei der Dritten Sinfonie erschauert es mich noch heute. Aber persönlich geht mir meine Mitwirkung als Cellist der Philharmonischen Werkstatt Schweiz, als es dieses Orchester noch gab, nicht mehr aus dem Kopf. Es war eines der Eröffnungskonzerte des KKL im Rahmen von Lucerne Festival 1998, Charles Dutoit dirigierte uns und ich spielte die 5. Cello-Solo-Stimme bei Rossinis «Wilhelm Tell»-Ouvertüre. Das war für mich eine Sternstunde zu Beginn der Ära Haefliger als ausübender Musiker. Ich war überwältigt von allem.

Für mich war die Politik, wie mit Schweizer Orchestern und Schweizer Künstlern im Allgemeinen umgegangen wurde in den vergangenen 25 Jahren, immer etwas fragwürdig. Zeichnet es ein international profiliertes und bekanntes Festival wirklich aus, einen Bogen um die Top-Ensembles des eigenen Landes zu machen? Wäre nicht gerade der Austausch und der Vergleich spannend? Jedenfalls waren die Konzerte mit Schweizer Orchestern höchst selten, abgesehen von den «Musts» der lokalen Orchester.

Ich wünsche ihm, dass er sich schon vorher diese Gedanken gemacht hat, wie er sein (Berufs-)Leben nach dieser Epoche gestalten wird – und davon gehe ich auch aus. Als neugieriger Zeitgenosse wird er neue Strömungen und Bewegungen in der Szene aufsaugen, vielleicht bucht er gleich eine Reise zum Festival von Unsuk Chin in Tongyeong/Südkorea oder pilgert zum Festival «Warschauer Herbst», einem Anlass, der eigentlich ein Zeitzeuge der Musikgeschichte ist. Oder er schreibt eine Forschungsarbeit zum Thema «Warum braucht es trotz KI noch Tonschöpfer:innen?» Ruhen wird Michael Haefliger nicht.



Michael, Alma, Christiane und Andreas rund um Vater Ernst Haefliger im Garten der Familie.

Bild: Alexander Enger / Ullstein Bild



Riccardo Chailly, Chefdirigent
Lucerne Festival Orchestra
Bild: Peter Fischli/Lucerne Festival

🎵 Unvergesslich ist das erfolgreiche Debüt 1988 bei Lucerne Festival mit dem Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam. Dieses Konzert begründete eine bis heute andauernde konstante Beziehung zum Festival.

🎵 Seit seiner Ernennung im Jahr 1999 hat Michael Haefliger auf der Grundlage des musikalischen Weges seiner Vorgänger wichtige neue Realitäten aufgebaut und konsolidiert, wie etwa die Gründung des Lucerne Festival Orchestra im Jahr 2003 mit Claudio Abbado an der Spitze. Mir vertraute er die wichtige Fortsetzung im Jahr 2016 an. Von grossem Wert war die Gründung der Akademie, die zunächst von Pierre Boulez und dann von Wolfgang Rihm geleitet wurde; von dieser Institution wurde das Orchester der Alumni-Akademie weitergeführt, an das ich mich in einem Programm, das ich mit Musik von Schoenberg, Maderna und Rihm dirigierte, wunderbar erinnere.

🎵 Michael wird für eine Weile neues kreatives Blut bekommen, was ihn sicherlich zu überraschenden neuen künstlerischen Abenteuern führen wird, die von seiner langen, positiven Erfahrung bei Lucerne Festival profitieren werden.



Isabelle Briner, Geigerin im
Lucerne Festival Orchestra
Bild: zvg

🎵 Als Mitglied des Lucerne Festival Orchestra bleiben mir natürlich die speziellen musikalischen Momente mit dieser Formation in Erinnerung. Besonders hervorheben möchte ich das erste Konzert mit Claudio Abbado: Die Cellogruppe in Debussys «La Mer» oder die Aufführung von Mahlers Zweiter Sinfonie bleiben unvergesslich. Für mich als «Mahlerianerin» eigentlich alle Mahler-Sinfonien mit Claudio – und danach aber auch die Aufführungen mit Riccardo Chailly.

🎵 Michael Haefliger hat viele gute Dinge angestossen. Der Geniestreich – die Gründung des Festivalorchesters mit Claudio Abbado und der Academy mit Pierre Boulez – war sehr gut umgesetzt und unterstützt. Weniger glücklich war ich mit der Verzettelung – modern ausgedrückt Diversifizierung – zu Randveranstaltungen und «Mainstreamthemen» wie Genderfragen, Klima etc. Das internationale Orchesterfestival sehe ich als die Kernaufgabe.

🎵 Ich glaube, dass Michael Haefliger durch sein grosses internationales Beziehungsnetz längst seine Fühler ausgestreckt hat und genau weiss, was nach Luzern folgen wird. Vielleicht zieht es ihn zurück nach New York.



Michael Haefliger mit Dirigent Claudio Abbado während des Sommer-Festivals 2005, dessen Motto «Neuland» hiess.
Bild: André Häfliger

EIN DENKMAL FÜR SICH UND DIE WELT

Michael Haefliger bringt in seiner letzten Intendanz ein Herzens- und Prestigeprojekt nach Luzern. Es ist eine ausbuchstabierte Botschaft.

Diana Sonja Tobler

Wie setzt man nach 26 Jahren einen Schlusspunkt? Intendant Michael Haefliger setzt auf über Jahre aufgebaute Grundpfeiler von Lucerne Festival, holt aber auch ein international strahlendes Monument seiner Arbeit nach Luzern. Die aufblasbare Konzerthalle Ark Nova ist diesen Sommer ein erstes und einziges Mal in der Schweiz zu erleben.

Mitten auf der Lidowiese am Vierwaldstättersee erhebt sich bald ein leuchtend auberginefarbenes Gebilde: sowohl Konzertsaal als auch begehbare Skulptur. Die Ark Nova, entstanden nach der Katastrophe von Fukushima 2011, ist ein Symbol für Wiederaufbau und Verbundenheit. Konzipiert von Architekt Arata Isozaki und Künstler Sir Anish Kapoor, in Zusammenarbeit mit dem Konzertagenten Masahide Kajimoto und Haefliger selbst, erinnert ihr organisches Design an ein Schneckengehäuse. Ein Rückzugsort, geschaffen für Musik.

Nach vier Stationen in Japan – zuletzt 2017 in Tokio – und jahrelanger Ruhe wird die Halle nun auch ausserhalb Asiens gezeigt. Die 1,7 Tonnen leichte Konstruktion, die in nur zehn Minuten mit Luft gefüllt werden kann, wird per Schiff und Lastwagen auf europäisches



Die Ark Nova hat ein futuristisch anmutendes Innenleben.

© Anish Kapoor, all rights reserved. Foto: Lucerne Festival

Festland gebracht. Lucerne Festival und der Kooperationspartner Verkehrshaus der Schweiz bringen sie damit gewissermassen auch an ihren ideellen Ursprungsort zurück.

Vom 4. bis zum 14. September wird die Ark Nova zu einem zweiten Festivalzentrum abseits des KKL. 35 Konzerte für bis zu 300 Besucher*innen stehen auf dem Programm – von Klassik über Jazz und Pop bis zu Weltmusik. Zu hören sind neben renommierten Musiker*innen wie Igor Levit oder Reinhold Friedrich auch Nachwuchstalente der Lucerne Festival Academy, das Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester oder die Zürcher Singer-Songwriterin Mercee. Zwei Family

Days, kostenlose Führungen, Mitmachangebote – Bachata-Workshop gefällig? – und eine begleitende Ausstellung im Hans-Erni-Museum machen das Erlebnis rund.

Haefligers letzte Spielzeit findet damit nicht nur im KKL statt, sondern schlägt – im wahrsten Sinne des Wortes – neue Zelte auf. In einer begehbaren Skulptur, in der Musik nicht nur gehört, sondern gespürt wird. Ein poetischer Abschied, der mit seinem Motto ganz explizit ein Statement setzt: «Music is Hope» – Musik ist Hoffnung.

Weitere Informationen und Tickets ab CHF 15.- unter www.arknova.ch

HIER DER J DA DIE FESTI

Innerhalb von Lucerne Festival treten eine Vielzahl grosser Geigerinnen und Geiger auf: Die unterschiedlichsten Typen können im KKL erlebt werden.

Christian Berzins

Streicherfans Ohren spitzen: Das Sommer-Festival präsentiert nicht bloss eine Bratschistin als «Artiste Étoile» sondern bietet gleich acht grosse Geigerinnen und Geiger: Innerhalb von Lucerne Festival kommt es quasi zum Geigenfestival.

Schon am zweiten Festivalabend tritt Isabelle Faust mit dem Lucerne Festival Orchestra auf und spielt das selten gehörte Violinkonzert a-Moll op. 53 von Antonín Dvořák. Die 53-jährige Faust verbindet mit dem Festival eine lange Beziehung, war 2015 «Artiste Étoile» und trat vor allem am wohl ungewöhnlichsten Festival-Konzert der letzten 25 Jahre auf: am Gedenkkonzert für Claudio Abbado am 6. April 2014.

Das war kein Zufall, gehörte Faust doch zum engsten Kreis der Abbado-Musiker. Andere jubelten laut darüber, Faust sagte: «Ein Wunder, das ich geniesse, so lange es anhält.» Das war typisch: Faust war dankbar – und bescheiden. Ihr Spiel zielt nie auf den Aufschrei,



egal, was sie spielt. Vieles erscheint schlicht, aber eben doch eindringlich – und immer wieder überraschend. Ein Orchester muss jedenfalls hellwach sein, wenn es mit Faust wirklich konzertieren will.

Mit ihrer Haltung distanzierte sich Faust früh von den «Geigengirlies», den bestens inszenierten Junggeige-

UNGGEIGER VAL-LEGENDE



Augustin Hadelich ist einer der besten Geiger der Welt. Bild: Luca Valenta

rinnen, die ab 2000 im Dutzend von den CD-Firmen vermarktet wurden. Klar, treten auch in Luzern drei von ihnen im KKL auf. Sie haben sich längst von ihrem alten Image gelöst.

Zu den auffälligsten Geigengirlies gehörte Janine Jansen, legendär das Coverbild von Vivaldis «Vier Jahres-

zeiten»: Im fast durchsichtigen Kleidchen lehnte die 29-Jährige damals traumverloren im gepolsterten Sessel. Heute lächelt sie über die Fotos von damals, sagt, dass sie so etwas nie mehr machen würde. Jetzt, nach vielen, auch gesundheitlichen Problemen, ist da ein ganz anderer Mensch zu erleben, eine unglaubliche Innerlichkeit auch im Spiel.

Im Herbst 2018 stand sie blass auf der Bühne in der Zürcher Tonhalle, der Glanz kam aus dem Instrument. Da herrschte ein immenses Vertrauen in ihre Kunst und in all die Farben, die in ihrer Geige versteckt sind. Das machte den Schmerz, der aus Alban Bergs Violinkonzert spricht, geradezu physisch spürbar.

DIE ANGST VOR DER OBERFLÄCHLICHEN MUSIKWELT WEGSPIELEN

Manchmal kommt Jansen die Musikwelt heute oberflächlich vor, alles sei zu einfach, zu locker, sie suche nach Vertiefung. Und so sagt sie denn: «Die Musikwelt hält mich davor nicht zurück, aber ich muss bisweilen dafür kämpfen, etwas so zu machen, wie ich wirklich will.» Gespannt darf man sein, wie sie das 1. Violinkonzert von Sergej Prokofjew mit dem Royal Concertgebouw Orchestra und Klaus Mäkelä spielen wird.



Anne Sophie-Mutter im Gespräch mit Michael Haefliger und seiner Frau Andrea Loetscher.

Bild: Peter Fischli/Lucerne Festival

Eine ähnliche Entwicklung wie Jansen hat die georgische Geigerin Lisa Batiashvili durchgemacht. Einst mit ebenso grossen Zweifeln beobachtet, ist sie heute eine der grossen Figuren in der Klassik geworden.

Die 1979 geborene Georgierin ist eine Geigerin, die sich aufgrund ihrer Herkunft schon vor längerer Zeit positioniert und selbstbewusst gegen den russischen Musikzaren Valery Gergiev gestellt hatte. Wer sie im Sommer 2024 in Luzern erlebte – sie war damals «Artiste Étoile» – staunte, fragte sich: Geht es inniger? Perfekter? Bewegter? Ihr ist es diesen Sommer vorbehalten, das Violinkonzert von Beethoven zu spielen.

Bloss zwei Jahre älter ist Patricia Kopatchinskaja. Sie hat einen ähnlichen biografischen Hintergrund in der ehemaligen Sowjetunion. Die Moldawierin wird am Abschiedskonzert für Michael Haefliger auftreten, zeigt damit, wie sehr sie dem Intendanten – und er ihr und ihren Ideen – verbunden ist. Sie war es, die dem Festival oft einen neuen Anstrich gab oder zumindest neue Farben schenkte, gerade im Herbst am Forward-Festival für zeitgenössische Musik. Spielt die schaber-

nacktfreudige Patricia Kopatchinskaja (*1977) jeweils barfuss und sucht den Bodenkontakt, ist bei einer anderen Geigerin das schulterfreie Spiel zum Markenzeichen geworden: Sie müsse die Geige spüren, Pianisten würden ja auch nicht mit Handschuhen spielen, sagt Anne-Sophie Mutter (*1963) dazu.

Die Münchnerin überstrahlte damals in den 2000er-Jahren alle jungen Geigerinnen, obwohl sie mehr oder weniger 20 Jahre älter als die Newcomerinnen war. Die Mutter überrascht dieses Jahr wohl einige Luzerner Besucher, spielt sie doch einmal mehr Filmmusik von John Williams – Werke, die auch dank ihr den Einzug in die grossen Konzertsäle gefunden haben.

UND DIE MÄNNER?!

Drei treten in Luzern auf. Daniel Lozakovich ist zwar der jüngste, hat aber bereits mit dem Lucerne Festival Orchestra und Riccardo Chailly gespielt und darf bei der Deutschen Grammophon aufnehmen. Bereits im Kasten ist das Violinkonzert von Jean Sibelius, das er in Luzern spielen wird. Auch David Nebel, erster Kon-



Michael Haefliger, der ehemalige Geiger, und Patricia Kopatchinskaja im September 2021.

Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival

zertmeister des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin, hat CDs aufgenommen, ist bereits 29 Jahre alt, aber gibt dennoch erst jetzt sein Debüt am Lucerne Festival.

Am Konzert in der Lukaskirche hört man Werke von Mozart, Ravel, Schostakowitsch und Franck. Er ist zwar in Zürich geboren, aber via seine russischen Geigenlehrer – und wiederum deren Lehrer! – führt sein Weg quasi ins Zentrum der sowjetischen Musikausbildung, ins Moskauer Konservatorium zu den Exponenten der russischen Geigerschule. Er will von dieser Prägung gar nicht viel hören, ausser wenn zur russischen Schule viel Fleiss und das Streben nach Perfektion gehöre.

UND IMMER KLINGEN DA AUCH DIE TOTEN LEGENDEN MIT

Wer Nebel im Konzert hört, erlebt einen kräftigen Geiger, der vor Selbstsicherheit strotzt. Dieser Musiker will keine Zweifel haben, ist auf jede Unwegsamkeit vorbereitet, weiss, was seine Geige machen wird. Wen wundert es, dass seine Ideale David Oistrach und Jascha Heifetz heissen, jene zwei Geiger, die gefühlt bloss alle fünf Jahre einen falschen Ton spielten. «Die Magie und

die Facetten in ihrem Ton berühren mich unglaublich, selbst die Tonqualität.» Und schnell fügt er geigenpolitisch korrekt an: «Heute haben wir wunderbare Musiker, ich kann auch von den lebenden Geigern lernen.»

Ein Geiger, der in Luzern zwar schon debütiert hat, aber noch nicht so bekannt ist, ist Augustin Hadelich – nicht mehr und nicht weniger als einer der besten Geiger der Welt. Sein Anspruch an sich selbst ist so hoch, dass man meint, er müsse darunter leiden. Er ist mit einem gierigen Wissensdurst gesegnet. Oder verflucht?

Wer mit Hadelich diskutiert, merkt schnell, dass hinter seinen im ruhigen Andante gesagten Sätzen ein Geigendenker steckt, der Geigenkonzerte sinfonisch denkt. Passend dazu wird er im Sommer in Luzern das Violinkonzert von Johannes Brahms spielen. Die Tiefe im Ausdruck, Brillanz und Überlegenheit in der Tongebung und eine geheimnisvolle Unberechenbarkeit zeichnen sein Spiel aus. Seine Maxime? «Wer nicht versucht, immer besser zu werden, wird schlechter.»

Konzerte: Siehe Agenda.

Irène Zurkinden
die Liebe,
das Leben



13. Juni –
7. September
2025

Kulturstiftung Spitalstrasse 18,
Basel H. Geiger Basel kbhg.ch

Eintritt frei

KBH.G

Meisterkonzerte 2025 im Zentrum Paul Klee

Mehr Information unter:
zpk.org/meisterkonzerte



Foto © Julien Benhamou



Foto © Keith Saunders



Gegründet von
Maurice E. und Martha Müller
sowie den Erben Paul Klee

Zentrum Paul Klee
Bern

KKL Luzern

Konzert & Genuss – ohne Wartezeit

Verwandeln Sie Ihren Konzertbesuch in ein entspanntes Gesamterlebnis – mit **kulinarischen Angeboten für vor dem Konzert oder in der Pause**. Ihr Essen ist vorbestellt und es steht alles bereit für Sie.



Jetzt Angebote buchen:
kkl-luzern.ch/kulinarische-angebote



WO DER GESCHMACK DEN TON ANGIBT

DIREKT AM BAHNHOF. DIREKT BEIM FESTIVAL.



+41 41 227 12 71 • www.hotel-waldstaetterhof.ch/restaurant-gleis1/ • Zentralstrasse 4, 6003 Luzern

KOSMOS OHNE GRENZEN

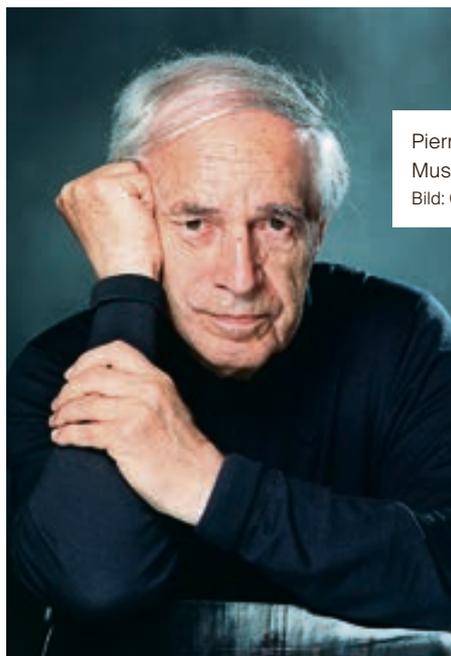
Lucerne Festival feiert den vor hundert Jahren geborenen Komponisten und Visionär Pierre Boulez mit einem «Kosmos Boulez». Zentraler Teil davon ist die von ihm gegründete Lucerne Festival Academy.

Urs Mattenberger

Mit der Gründung der Lucerne Festival Academy 2004 verhalf der französische Komponist Pierre Boulez (1925–2016) dem Festival nicht nur zu einer zukunftsweisenden Ausbildungs- und Aufführungsstätte für zeitgenössische Musik. Er holte sie auch mit Werkstattkonzerten und charmannten Einführungen aus dem Elfenbeinturm heraus und gab dem Festival Impulse weit über diese hinaus.

Insofern ist die Lucerne Festival Academy selber Teil des «Kosmos Boulez», der den Komponisten und Visionär zu seinem hundertsten Geburtsjahr feiert. Zudem fügen sich Werke, die Boulez' Komponieren als «Work in Progress» bis in die Gegenwart weiterführen, nahtlos ein in ins Festivalthema «Open End».

Ein schillernder Auftakt dazu ist – im Porträtkonzert Boulez & Stroppa 1 – das «Livres pour quatuor», in dem der 23-jährige Boulez mit seriellen Verfahren experimentierte und das er über Jahrzehnte hinweg veränderte. Das Arditti Quartett spielt es in einer von Philippe Manoury postum vervollständigten Fassung.



Pierre Boulez holte die zeitgenössische Musik aus dem Elfenbeinturm.
Bild: Gaetan Bally

Den Weg von der Abstraktion im Frühwerk zu rauschhaft-farbiger Sinnlichkeit ging Boulez, als er seine «Douze Notations» für Klavier (1945) in üppig wuchernde Orchesterpartituren verwandelte. Für Werkstattatmosphäre steht im sechsten Academy-Konzert die Aufführung des Originals für Klavier (Pierre-Laurent Aimard) neben den populär gewordenen Orchesterfassungen mit dem Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) unter der Leitung von Elena Schwarz.

PIONIERTAT UND MEISTERWERK MIT ELEKTRONISCHER MUSIK

Wie Boulez die Entwicklung der (Live-)Elektronik vorantrieb, zeigen eine Pioniertat und ein Meisterwerk. Die Pioniertat war 1958 «Poésie pour pouvoir», in dem er erst-

mals instrumentale und elektronische Klänge im Raum rotieren liess. Dem später zurückgezogenen Stück kann man jetzt dank einem technischen Update wiederbegegnen: Zur Aufführung durch das LFCO unter David Robertson erklingt ein Tonband, das Composer-in-Residence Marco Stroppa nach der Donaueschinger Uraufführung rekonstruiert hat.

Mit der Gründung des IRCAM schuf Boulez die Voraussetzungen für sein elektro-akustisches Meisterwerk. In «Répons» verwirklichte er seine Vision einer elektronisch-instrumentalen Raummusik, die unter der Leitung von Jonathan Nott mit Ensembles, Computerklängen und Live-Elektronik das Publikum umschliesst. Ein Gewitter, das sich in Kettenreaktionen entlädt, im Mikrobereich pulsierende Rhythmen und ausgefüllte Klangfarben: All das begeisterte vor Jahren bei der ersten Aufführung in Luzern auch Musiker, die in der elektronischen Clubmusik aktiv sind, und zeigt, wie sich der «Kosmos Boulez» über seine Grenzen hinaus weiter ausdehnt.

«KLASSIK FÜR

Gratis-Veranstaltungen sind über den ganzen Festivalsommer verteilt. So feiert das Strassenmusikfestival «In den Strassen» dieses Jahr sein 20-Jahr-Jubliäum. Mambotanzen auf dem Inseli, Klassik in 40 Minuten, im Liegestuhl oder in Gesprächsrunden mit Experten – Lucerne Festival macht Klassik für alle.



Rund um die Konzerte finden Live-Kritik-Runden und Post-Concert Talks statt. Die Zeiten und Daten werden noch angekündigt.

Bild: Priska Ketterer/Lucerne Festival



Bild: Patrick Hürlimann/Lucerne Festival



Mi 13 AUG 10.30 | Inseli
Mozart y Mambo: Warm-up

Fr 15 AUG 18.30 | Inseli
Lakeside Symphony: Eröffnungskonzert

ALLE – GRATIS»



Bild: Patrick Hürlimann/Lucerne Festival

Di 26 AUG 17.30 | KKL Luzern, Europaplatz
In den Strassen: Eröffnungskonzert

Mi 27 AUG – Fr 29 AUG 18.00–22.00 | Luzerner Altstadt
Auftritte aller Strassenmusik-Gruppen

Sa 30 AUG 10.00/18.00 | Luzerner Altstadt
Auftritte aller Strassenmusik-Gruppen

So 31 AUG 16.00 | KKL Luzern, Europaplatz
In den Strassen: Abschlusskonzert

Bild: Patrick Hürlimann/Lucerne Festival



Mo 18 AUG 18.20 | KKL Luzern, Luzerner Saal
«Kammermusik ohne Ende»

Do 21 AUG 17.20 | KKL Luzern, Luzerner Saal
«Ins Unendliche: Mahlers Lied von der Erde»

Sa 23 AUG 14.00, 15.00, 16.00 | KKL Luzern, Europaplatz
40min Open Air

Mo 25 AUG 18.20 | KKL Luzern, Luzerner Saal
«Voll romantisch! Bruckners Vierte Sinfonie»

Do 28 AUG 18.20 | KKL Luzern, Luzerner Saal
«Superstar Bratsche: Ein neues Konzert von Dieter Ammann»

Di 2 SEP 18.20 | KKL Luzern, Luzerner Saal
«Let's Play!»

Do 4 SEP 18.20 | KKL Luzern, Luzerner Saal
«Fast nur Bläser*innen: Ein neues Werk von Chaya Czernowin»

Mo 8 SEP 18.20 | KKL Luzern, Luzerner Saal
«Ende offen: Von Mozart bis Mahler»

Mi 10 SEP 18.20 | KKL Luzern, Konzertsaal
«Die Königin der Instrumente: 25 Jahre Goll-Orgel»

Gratistickets für die 40min-Veranstaltungen und weitere Informationen zu den Künstlern und Programmen finden Sie unter www.lucernefestival.ch

AGENDA

DI
12
AUG

19.30 | LS
Silk Road
**Worlds Beyond Orchestra | Daniel Schnyder |
Yang Jing | Moslem Rahal | Ruven Ruppik**
«Klingende Seidenstrasse»

MI
13
AUG

10.00 / 12.00 | HL
Composer Seminar
mit Dieter Ammann und Unsuk Chin
Präsentation und Diskussion der ausgewählten Werke
weitere Termine: 14.8., 15.8., 16.8.

19.30 | KS
Mozart y Mambo
**Havana Lyceum Orchestra |
José Antonio Méndez Padrón | Sarah Willis**
Egües, Mozart, Olivero, Oliva, Repilado, Vera,
Fernández

FR
15
AUG

18.30 | KS
Lucerne Festival Orchestra 1 – Eröffnung
**Lucerne Festival Orchestra | Riccardo Chailly |
Elīna Garanča | Jacques Zoon | Winnie Huang**
Huang, Boulez, Mahler



Di 19. August
19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
**Lucerne Festival Orchestra |
Riccardo Chailly Dirigent |
Beatrice Rana Klavier**
Rachmaninow

SA
16
AUG

18.30 | KS
Lucerne Festival Orchestra 2
**Lucerne Festival Orchestra | Andrés Orozco-
Estrada | Isabelle Faust**
Dvořák, Mussorgsky/Ravel

SO
17
AUG

14.30 | KS
Nachmittagskonzert
**Festival Strings Lucerne | Daniel Dodds |
Dominik Wollenweber**
Mozart, Sibelius, Haydn
*Kartenverkauf (CHF 10): Stadthaus Luzern,
4. bis 15. August, 9.00 bis 11.00 und 14.00 bis 16.00*

16.00 | LS
Portrait Boulez & Stroppa 1
Arditti Quartet | Marco Stroppa
Stroppa, Boulez

19.30 | KS
West-Eastern Divan Orchestra
**West-Eastern Divan Orchestra |
Daniel Barenboim | Lang Lang**
Mendelssohn, Beethoven

MO
18
AUG

19.30 | KS
Ukrainian Freedom Orchestra
**Ukrainian Freedom Orchestra | Keri-Lynn Wilson |
Rachel Willis-Sørensen**
Kolomijets, Strauss, Beethoven

DI
19
AUG

19.30 | KS
Lucerne Festival Orchestra 3
**Lucerne Festival Orchestra | Riccardo Chailly |
Beatrice Rana**
Rachmaninow

MI
20
AUG

19.30 | KS
Rezital Lang Lang
Lang Lang
Fauré, Schumann, Chopin



Do 21. August
18.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
**Les Musiciens du Prince – Monaco |
Gianluca Capuano Dirigent | Cecilia
Bartoli Rosina | weitere Solist*innen**
Rossini «Il barbiere di Siviglia»

DO
21
AUG

12.15 | LK
Debut Prix UBS Jeunes Solistes
Vsevolod Zavidov
Liszt

18.30 | KS
Il barbiere di Siviglia
Les Musiciens du Prince – Monaco |
Gianluca Capuano | Cecilia Bartoli |
weitere Solist*innen
Rossini

FR
22
AUG

19.30 | KS
Luzerner Sinfonieorchester
Luzerner Sinfonieorchester | Michael Sanderling |
Daniel Lozakovich
Sibelius, Tschaikowsky

22.00 | MBK
Portrait Winnie Huang
Winnie Huang | Solist*innen des Lucerne Festival
Contemporary Orchestra (LFCO)
van Eck, Barrett, Marino/Basica

SO
24
AUG

11.00 | KS
Lucerne Festival Orchestra 5
Solist*innen des Lucerne Festival Orchestra |
Tabea Zimmermann
von Bingen, Gubaidulina, Kurtág, Berio

15.00 | LS
Composer Seminar: Abschlusskonzert
Internationale Ensemble Modern Akademie
(IEMA-Ensemble 2024/25) | Teilnehmer*innen des
Contemporary-Conducting Program |
Dieter Ammann | Unsuk Chin
Werkschau des Composer Seminars

18.30 | KS
Royal Philharmonic Orchestra
Royal Philharmonic Orchestra | Vasily Petrenko |
Anne-Sophie Mutter
Korngold, Williams, Rimsky-Korsakow

MO
25
AUG

19.30 | KS
Orchestre Philharmonique de Radio France
Orchestre Philharmonique de Radio France |
Mirga Gražinytė-Tyla | Julia Hagen
Elgar, Debussy, Ravel

DI
26
AUG

12.15 | LK
Debut Jakob Manz
Jakob Manz | Johanna Summer
Ein Jazz-Programm nach Ansage

19.30 | KS
Lucerne Festival Orchestra 6
Lucerne Festival Orchestra |
Yannick Nézet-Séguin | Seong-Jin Cho
Beethoven, Bruckner



Di 26. August
19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Lucerne Festival Orchestra |
Yannick Nézet-Séguin Dirigent |
Seong-Jin Cho Klavier
Beethoven | Bruckner

MI
27
AUG

19.30 | KS
räsonanz – Stifterkonzert
Netherlands Radio Philharmonic Orchestra |
Netherlands Radio Choir | Karina Canellakis |
Liv Redpath | Bertrand Chamayou
Boulez, Chin, de Raaff



Mo 25. August
19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Orchestre Philharmonique de Radio
France | Mirga Gražinytė-Tyla
Dirigentin | Julia Hagen Violoncello
Elgar | Debussy | Ravel

SA
23
AUG

11.00 | LS
Lucerne Festival Academy 1
Ensemble und Solist*innen des Lucerne Festival
Contemporary Orchestra (LFCO) | Jonathan Nott |
Produktionsteam IRCAM
Boulez, Fujikura

18.30 | KS
Lucerne Festival Orchestra 4
Lucerne Festival Orchestra | Sir Simon Rattle |
Clay Hilley | Magdalena Kožená
Schostakowitsch, Mahler

21.00 | LS
Lucerne Festival Academy 2
Ensemble des Lucerne Festival Contemporary
Orchestra (LFCO) | Teilnehmer*innen des
Contemporary-Conducting Program | Anthony
Millet | Produktionsteam IRCAM
Stroppa, Boulez, Kwong, Lin, Loullarpraserert, Regent |
«Hommage à Pierre Boulez»

**DO
28
AUG**

12.15 | LK
Debut Gabriel Pidoux
Gabriel Pidoux | Jorge González Buajasan
Poulenc, Tschaikowsky, Dranishnikova, Holliger,
Brahms, Schumann

19.30 | KS
Orchestra di Santa Cecilia
**Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa
Cecilia | Daniel Harding | Martha Argerich**
Beethoven, Brahms

**FR
29
AUG**

ab 16.00 | CL
One to One
Winnie Huang
Sdraulich
*Alle Termine: 30. und 31.8., 10.00 bis 13.00 und
14.00 bis 18.00, lucernefestival.ch/one-to-one*

19.30 | KS
Orchestre de Paris – Philharmonie 1
**Orchestre de Paris – Philharmonie |
Esa-Pekka Salonen | Augustin Hadelich**
Brahms, Prokofjew

**SA
30
AUG**

14.30 | KS
Lucerne Festival Academy 3
**Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) |
Michelle Di Russo | David Robertson |
Sebastian Zinca | Tabea Zimmermann**
Palomar, Raab, Ammann

18.30 | KS
Orchestre de Paris – Philharmonie 2
**Orchestre de Paris – Philharmonie |
Esa-Pekka Salonen | Stefan Dohr**
Strauss, Salonen, Sibelius

21.00 | LS
Lucerne Festival Academy 4
**Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) |
David Robertson | Produktionsteam IRCAM**
Stroppa, Boulez



Sa 30. August
18.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
**Orchestre de Paris – Philharmonie |
Esa-Pekka Salonen Dirigent |
Stefan Dohr Horn**
Strauss | Salonen | Sibelius

**SO
31
AUG**

10.00 / 15.00 | N
Familienkonzert – Musik & Tanz
«BarkaBach»

11.00 | KS
Rezital Andrés Schiff
Sir Andrés Schiff
Bach, Mozart, Haydn, Beethoven,
Mendelssohn, Schumann

16.00 | LS
Werkstatt Pierre Boulez
**Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) |
David Robertson | Produktionsteam IRCAM**
Boulez

19.30 | KS
Royal Concertgebouw Orchestra 1
**Royal Concertgebouw Orchestra | Klaus Mäkelä |
Janine Jansen**
Mozart, Prokofjew, Bartók

**MO
01
SEP**

19.30 | KS
Royal Concertgebouw Orchestra 2
Royal Concertgebouw Orchestra | Klaus Mäkelä
Schubert/Berio, Mahler



Di 2. September
19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
**Berliner Philharmoniker |
Kirill Petrenko Dirigent |
Albrecht Mayer Oboe**
Schumann | Zimmermann | Brahms

**DI
02
SEP**

12.15 | LK
Debut David Nebel
David Nebel | Julia Hamos
Mozart, Ravel, Schostakowitsch, Franck

19.30 | KS
Berliner Philharmoniker 1
**Berliner Philharmoniker | Kirill Petrenko |
Albrecht Mayer**
Schumann, Zimmermann, Brahms

**MI
03
SEP**

19.30 | KS
Berliner Philharmoniker 2
Berliner Philharmoniker | Kirill Petrenko
Mahler

DO
04
SEP

12.15 | LK
Debut Giorgi Gigashvili
Giorgi Gigashvili
Prokofjew, Chopin

19.30 | KS
Mahler Chamber Orchestra
Mahler Chamber Orchestra |
Maxim Emelyanychev | Tabea Zimmermann
Mozart, Bartók, Tschaikowsky

FR
05
SEP

19.30 | KS
Wiener Philharmoniker 1
Wiener Philharmoniker | Franz Welser-Möst
Berg, Bruckner



Fr 5. September
19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Wiener Philharmoniker |
Franz Welser-Möst Dirigent
Berg | Bruckner

SA
06
SEP

11.00 | LS
Lucerne Festival Academy 5
Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) |
Vimbayi Kaziboni | Claire Chase
Gubaidulina, Ustwolskaja, Czernowin

16.00 | LS
Portrait Boulez & Stroppa 2
Ensemble Helix / Studio für zeitgenössische
Musik der Hochschule Luzern – Musik
Boulez, Verunelli, Stroppa

18.30 | KS
Wiener Philharmoniker 2
Wiener Philharmoniker | Franz Welser-Möst
Mozart, Tschaikowsky

19.00 | LT
Peter Grimes
Opernensemble und Opernchor des Luzerner
Theaters | Luzerner Sinfonieorchester | Jonathan
Bloxham
Britten
Weitere Aufführungen: 12.9., 19.30, und 14.9., 15.00.
Infos unter luzernertheater.ch



So 7. September
11.00 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Mitsuko Uchida Klavier
Beethoven

SO
07
SEP

10.00 / 16.00 | LS
Familienkonzert – Oper
«Klangmission»

11.00 | KS
Rezital Mitsuko Uchida
Mitsuko Uchida
Beethoven

18.30 | KS
Lucerne Festival Academy 6
Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) |
Elena Schwarz | Pierre-Laurent Aimard
Neuwirth, Ravel, Boulez

MO
08
SEP

19.30 | KS
Les Arts Florissants
Les Arts Florissants | William Christie | Solist*innen
des «Jardin des Voix» 2025
Charpentier



Mo 8. September
19.30 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Les Arts Florissants | William Christie
Dirigent | Marie Lambert-Le Bihan
und Stéphane Facco Regie |
Martin Chaix Choreografie | Solist*innen
des «Jardin des Voix» 2025
Charpentier

DI
09
SEP

12.15 | LK
Debut Tamta Magradze
Tamta Magradze
Liszt, Franck, Ravel, Schubert

19.30 | KS
Rezital Igor Levit
Igor Levit
Schubert, Schumann, Chopin

MI
10
SEP

19.30 | KS
Orgel-Jubiläum
Festival Strings Lucerne | Wayne Marshall | Daniel Dodds
Poulenc, Hakim, Mozart

DO
11
SEP

12.15 | LK
Debut Erinys Quartet
Erinys Quartet
Webern, Saariaho, Debussy

19.30 | KS
Münchener Philharmoniker
Münchener Philharmoniker | Lahav Shani | Lisa Batiashvili
Beethoven, Schubert, Wagner



Fr 12. September
17.00 Uhr | KKL Luzern, Konzertsaal
Dresdner Festspielorchester | Concerto Köln | Kent Nagano Dirigent | Solist*innen
Wagner «Siegfried»

FR
12
SEP

17.00 | KS
Siegfried
Dresdner Festspielorchester | Concerto Köln | Kent Nagano | Solist*innen
Wagner

SA
13
SEP

ab 13.00 | Treffpunkt Vorplatz LT
Sound and the City
«Sound and the City. Musikalische Stadtbegegnungen»
Alle Termine: 13.9.: 13.00, 13.30, 14.00, 14.30 und 14.9.: 11.30, 12.00, 12.30, 13.00, lucernefestival.ch/sound-and-the-city

16.00 | KS
Teatro alla Scala
Orchester des Teatro alla Scala | Chor des Teatro alla Scala | Riccardo Chailly
Verdi, Rossini

20.30 | AN
Inori
Winnie Huang
Stockhausen

SO
14
SEP

15.00 | KS
Les Adieux
Lucerne Festival Orchestra und Riccardo Chailly | Ensemble des Lucerne Festival Contemporary Orchestra (LFCO) und Johanna Malangré | West-Eastern Divan Ensemble und Michael Barenboim | Stefan Dohr | Sol Gabetta | Maximilian Hornung | Winnie Huang | Patricia Kopatchinskaja | Igor Levit
Rossini, Mendelssohn, Reinvere, Boulez, Ammann, Rihm, Beethoven u. a. |
«Ein Abschiedsfest für Michael Haefliger»

Legende Spielstätten:

AN = Ark Nova
CL = KKL Luzern, Clubräume
HL = Hochschule Luzern – Musik, Kriens
I = Inseli
KS = KKL Luzern, Konzertsaal
LS = KKL Luzern, Luzerner Saal
LK = Lukaskirche
LT = Luzerner Theater
MBK = Moderne Bar & Karussell
N = Neubad

Tickets

Konzertkarten können online unter lucernefestival.ch gebucht werden.

Telefonischer Kartenverkauf: täglich von 10.00 bis 12.00 und während des Sommer-Festivals auch von 14.00 bis 16.00 (Tel. 041 226 44 00).

Am Lucerne-Festival-Ticketschalter beim Haupteingang des KKL Luzern (Seeseite) erhalten Sie vom 12. August bis zum 14. September 2025 täglich ab 14.00 bis zum abendlichen Konzertbeginn Karten.

Bei Vormittags-, Mittags- und Late-Night-Veranstaltungen im KKL Luzern sowie bei Veranstaltungen an Aussenspielstätten können Sie Ihre Karten (nach Verfügbarkeit) ab einer Stunde vor Konzertbeginn vor Ort kaufen.

Auch für das Sommer-Festival 2025 gibt es für nicht ausverkaufte Veranstaltungen spezielle Angebote für Studierende, (Berufs-) Schülerinnen und -Schüler bis inkl. 29 Jahre sowie beim Vorweisen einer Kulturlegi. Detaillierte Informationen zu diesen Angeboten finden Sie ab dem Festivalstart unter lucernefestival.ch/young.

Minotti

AMREIN
WOHNEN

6010 KRIENS - LUZERN | WWW.AMREIN.CH



Schon ab
25 Rappen
pro Woche*

Wirtschaftsinteressiert? Wir auch.

Bei uns finden Sie alle relevanten Wirtschafts-News aus der Welt, der Schweiz und Ihrer Region.

*im ersten Monat, danach CHF 4.20/Woche.

Luzerner
Zeitung

luzernerzeitung.ch

Mailand und das Hohe C



Wenn Tenöre tief aus der Brust zum hohen C ansetzen, gerät das Publikum in Ekstase. Juan Diego Flórez beherrscht heute die höchsten Tonlagen wie kaum ein Zweiter. Am 27. Oktober 2025 wird er in der Scala di Milano in seiner Paraderolle als Tonio in «La fille du régiment» gleich neunmal zum hohen C ansetzen – exklusiv zum 130. Geburtstag des Schweizer Traditionsveranstalters Twerenbold.

Enrico Caruso, Luciano Pavarotti oder Plácido Domingo: Die besten Tenöre sind weit über die Opernwelt hinaus bekannt. Auf der Bühne verkörpern sie Helden, stellen Prinzen oder Liebhaber dar. Verglichen mit den ebenso verehrten Sopranistinnen sind wirklich gute Tenöre wesentlich rarer – und daher umso gefragter.

Ausnahmekönner Juan Diego Flórez

Was die Spreu vom Weizen trennt, ist das hohe C. Die meisten Männer erreichen diese Tonlage nur mit der Kopfstimme. Damit es heroisch klingt, muss das hohe C aber aus der Brust kommen. Dann entfaltet es eine kraftvolle Magie und beschert Gänsehaut-Momente. Selbst für den begnadeten Startenor Juan Diego Flórez (im Bild) bedeutet jedes hohe C eine neue Herausforderung. «Gelingt es, atme ich auf», verrät er. Der Stern des Peruaners Juan Diego Flórez ging früh auf: Mit 23 Jahren sprang er



am renommierten Rossini Opera Festival 1996 in Pesaro spontan für einen erkrankten Kollegen ein. Sein erster Auftritt als Tenor auf der Opernbühne begeisterte die Kritik. Die Mailänder Scala engagierte ihn gleich für die Saisoneroöffnung und das Weihnachtskonzert. Seither folgt auf den renommiertesten Opernbühnen der Welt ein Auftritt auf den nächsten.

Opernspektakel der Extraklasse

Seine berühmteste Rolle ist Tonio in Gaetano Donizettis Oper «La fille du régiment». In der Arie «Ah! mes amis» folgen gleich neun hohe C kurz aufeinander. Flórez meistert diese Höchstschwierigkeit wie kaum ein Zweiter, prickelnd und mitreissend, ein Opernspektakel der Extraklasse. Am 27. Oktober 2025, 185 Jahre nach der Weltpremiere der italienischen Fassung von «La fille du régiment» im Teatro alla Scala in Mailand, kommen die Gäste mit Twerenbold ebenda exklusiv in den Genuss der neun hohen C durch Juan Diego Flórez in der Rolle des Tonio – ein Erlebnis, das unter die Haut gehen wird!

Jubiläums-Highlight Scala di Milano mit Twerenbold

Die drei Jubiläums-Musikreisen zum 130. Geburtstag des Musikreisespezialisten Twerenbold münden in ein unvergessliches Highlight: die exklusive Aufführung der Oper «La fille du régiment» mit Startenor Juan Diego Flórez in der Hauptrolle im Teatro alla Scala in Mailand. Davor lockt wahlweise ein hochstehender Musik- und Reise genuss in Turin, Florenz oder Mailand:

Turin und Mailand:

22. bis 28. Oktober 2025
Buchungscode: **imm29a**

Florenz und Mailand:

22. bis 28. Oktober 2025
Buchungscode: **imm29c**

Mailand:

24. bis 28. Oktober 2025
Buchungscode: **imm29b**

**twerenbold.ch oder
056 484 84 84**

 **Twerenbold**
Reisekultur, die inspiriert